

## Franckesche Stiftungen zu Halle

### Etliche vortreffliche Tractätlein aus der Geheimen Gottes-Gelehrtheit

Guyon, Jeanne Marie Bouvier de la Motte

Franckfurt und Leipzig, 1701

VD18 1243762X

Kurtzes und sehr leichtes Mittel zu beten, Welches alle sehr leichte ausüben,  
und dadurch in weniger Zeit zu einer hohen Vollkommenheit gelangen können.  
o 53§. 1. Alle können sich im Beten üben.

---

#### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

#### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213232](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-213232)



Kurzes und sehr leichtes  
Mittel zu beten/

Welches alle sehr leichte ausüben/ und  
dadurch in weniger Zeit zu einer ho-  
hen Vollkommenheit gelangen  
können.

§. 1.

Alle können sich im Beten  
üben.

**N**Alle Menschen sind geschickt  
zum Gebeth/ und ist es ein  
erschreckliches Unglück/ daß  
sich fast alle Leute in den  
Kopff nehmen/ daß sie zum Gebeth  
nicht beruffen seyn. Wir alle sind so  
zum Gebeth beruffen/ wie wir zur Sel-  
ligkeit beruffen seyn. Das Gebeth  
ist nichts anders/ dann die Applicati-  
on oder Zuwendung des Herzens zu  
Gott/

GOTT/ und die innere Übung der Liebe. Der Heil. Paulus befehlt uns ohn unterlaß zu beten. Unser Herr saget: (Ich sage euch allen) Wachet und betet! So können dann alle beten/und sollen alle beten. Ich gestehe aber / daß alle nicht meditiren oder nachsinnen können / und gar wenige sind dazu geschickt. Auch ist dieses nicht dasjenige Gebeth/ welches Gott erfodert / und welches man vor euch/ geliebte Brüder / ihr seyd welche ihr wollet / die ihr selig werden wollet/ verlanget. Kommet alle zum beten/ ihr solt vom Gebeth leben / wie ihr solt von der Liebe leben. Ich rathe dir/ daß du Gold von mir kaufst/ das mit Feuer durchläutert ist/ daß du reich werdest/ Apoc. 3. v. 18. Es ist euch gar leichte selbiges zu haben / und noch leichter / als ihr euch einbilden könnet. Ihr alle / die ihr Durst ha<sup>2</sup>

habet/ kommt zu diesem lebendi-  
 gen Wasser / und begehbet euch  
 nicht/löcherichte Brunnen zu gra-  
 ben/die das Wasser nicht halten  
 können. Jerem.12.v.13. Kommet/  
 ihr hungerigen Seelen/ die ihr nichts  
 findet/das euch vergnüget / und ihr  
 werdet völlig gesättiget werden! Kom-  
 met ihr arme Nothleidende/die ihr mit  
 Schmerzen und Verdruß überhäuffet  
 seyd/ und ihr werdet ergvicket werden;  
 Kommet ihr Krancken zu euren Arzt/  
 und fürchtet euch nicht ihn anzuspres-  
 chen/ dieweil ihr mit Kranckheit belas-  
 den seyd/ eröffnet ihm euer Elend und  
 ihr werdet davon ergvicket werden;  
 Kommet ihr Kinder zu euren Vater/  
 er wird euch mit Armen der Liebe ans-  
 nehmen; Kommet ihr arme/ irrende  
 und verirrete Schaffe/ nahet euch zu  
 euren Hirten; Kommet ihr Unwesens-  
 den und Dummen/ Kommet ihr Sün-  
 der

der zu euren Heilande / ihr seyd alle  
zum Gebeth geschickt. Ihr/die ihr dazu  
untüchtig zu seyn glaubet/ ihr seyd es/  
die dazu am aller geschicktesten/ sind.

Kommet alle ohne Ausnahme/  
JESUS CHRISTUS ruffet euch allen.  
Die ohne Herz sind/müssen dazu nicht  
kommen / sie sind davon befreyet:  
Denn es ist ein Herz nöthig zum lie-  
ben. Wer aber ist ohne Herz? O so  
komet dann/ GOTT dieses Herz zu ge-  
ben! Und lernet allhie die Art es zu  
thun! Alle diejenigen/ die da beten  
wollen/ können mit Beystande der or-  
dentlichen Gnade und den Gaben des  
Heil. Geistes/ die da allen Christen ge-  
mein sind/ es leichtlich thun. Das  
Gebet ist der Schlüssel der Vollkom-  
menheit und der höchsten Glückselig-  
keit/ es ist das kräftige Mittel / uns  
von allen Lastern los zu machen/ und  
alle Tugenden zu erwerben: Denn  
das

das grosse Mittel vollkommen zu werden/ ist in der Gegenwart Gottes zu wandeln. Er sagt es uns selbst: Wandelt vor mir und seyd vollkommen. Gen. 17. v.1. Das Gebeth kan allein euch diese Gegenwart geben/ und zwar allezeit. Derowegen muß man euch ein Gebeth lehren/ welches allezeit geschehen kan; welches von äußerlichen Verrichtungen nicht abhält/auff daß die Fürsten/ die Könige/ die Prälaten/ die Priester/ die Obrigkeiten/ die Soldaten/ die Kinder/ die Handwerker/ die Ackerleute/ die Weiber und die Krancken dieses Gebeth verrichten können. Es ist nicht das Gebeth des Kopffs/ sondern das Gebeth des Herzes. Es ist nicht ein Gebeth blosser Gedancken/ weiln der Geist des Menschen so eingeschränkt ist/ daß/ wann er an eine Sache gedendet / derselbe an die andere

E 6      nicht

nicht gedencken kan. Aber das Gebeth des Hergens ist nicht unterbrochen durch Geschäfte des Geistes. Nichts kan das Gebet des Hergens hindern / dann nur die unordentlichen Begierden / und wenn man einmahl Gott und die Süßigkeit seiner Liebe geschmacket hat / so ist es ohnmüglich / etwas anders als ihn zu schmecken.

Nichts ist leichter / dann Gott zu haben und ihn zu schmecken ; Er ist mehr in uns / als wir selber. Er hat mehr Verlangen sich uns zu geben / weder wir haben / ihn zu besitzen. Es lieget nur an der Art ihn zu suchen / welche so leicht und so natürlich ist / daß die Lust / so wir schöpfen / nicht natürlicher ist. Ja ihr die ihr so unverständlich seyd und glaubet / daß ihr zu nichts tauget / ihr könnt von Gebeth und von Gott selbst so leicht und stetiglich leben / als ihr von der Lust lebet die ihr schöpft.

schöpffet. Wäret ihr denn nicht sehr  
straffbahr / wann ihr es nicht thätet?  
Ihr werdet es ohne zweiffel thun / wann  
ihr den Weg dazu / der der leichteste  
von der ganken Welt ist / werdet ge-  
lernet haben.

§. 2.

## Die Art zu beten.

**S**ind zwey Mittel die See-  
len zum Gebeth zu leiten / des-  
ren man sich auf eine Weile  
kan und soll gebrauchen. Eines ist  
die Betrachtung / daß andere ist das  
betrachtete Lesen.

Das betrachtete Lesen ist nichts  
anders dann einige kräftige Wahrhei-  
ten / zur Betrachtung und Ausü-  
bung vor sich nehmen; Jedoch daß  
man die Letztere der Ersten vorziehe/  
und solcher Gestalt lese. Ihr müßet  
eine solche Wahrheit / die ihr erwehlen

wollet / vor euch nehmen / und folglich  
 davon zwo oder drey Zeilen lesen / sie  
 wohl zu erwegen und zu schmecken / auch  
 euch bemühen daß ihr den Saft dar-  
 aus ziehet und euch an den Ort / so ihr  
 leset / also lange haltet / als derselbe  
 euch / so zu sagen / schmecket / und müßt  
 nicht ehe weiter gehen / biß euch die  
 Stelle ohn geschmackt wird.

Nach dem müßet ihr so viel wide-  
 rumb nehmen / suñ dasselbige thun / und  
 nicht mehr dann eine halbe Seite lesen.  
 Nicht die Vielheit des Lesens nützet  
 Vorthail / so sehr / als die Art des Les-  
 sens. Die Leute / die so sehr lauffen /  
 haben dessen keinen Nutzen ; Gleich  
 wie die Bienen den Saft von den  
 Blumen nicht können aussaugen / sie  
 ruhen oder setzen sich dann drauf / und  
 lauffen sie nicht nur durch. Viel Les-  
 sen ist mehr für die Schul- Wissens-  
 schafft / als für die Mystische: Aber  
 aus

aus geistlichen Büchern Nutzen zu haben/ muß man auf diese Art lesen/ und ich bin gewiß/ daß wann man also thäte/ man sich nach und nach durch die Lesung zum Gebeth gewöhnen und sehr geschickt dazu seyn würde.

Das andere Mittel ist die Betrachtung/ welches in einer dazu erwählten Stunde geschieht / und nicht zur Zeit des Lesens. Ich halte davor/ daß gut seyn würde/ man verführe darinnen auf diese Weise. Nachdem man sich durch Wirkung des lebendigen Glaubens in die Gegenwart Gottes gestellt hat / so muß man etwas wesentliches Lesen/ und sich stille dabey auffhalten / nicht mit Vernünffsteley / sondern nur das Gemütthe stille zu halten / und zu bemercken / daß die Vornehmste Übung seyn soll die Gegenwart Gottes/ und durch die vorhabende Materie vielmehr das Gemüth zu stillen/ als es  
in

in Vernunft = Schlüssen zu üben.  
 Dieses voraus gesetzt/ spreche ich / daß  
 der lebendige Glaube des gegenwär-  
 tigen Gottes in dem Grunde des  
 Herzens uns treibe/ uns starck in uns  
 selbst zu ersencken / indeme das  
 wir alle Sinnen ins inwendige zie-  
 hen/ und verhindern / daß sie sich nicht  
 äußerlich ergießen oder zerstreuen/ wel-  
 ches von ersten Anfang an ein grosses  
 Mittel ist/ sich von vielen Zerstreun-  
 gen loszu machen und sich zu entfernen  
 von äußerlichen Gegenwürffen/ damit  
 man zu Gott nahe/ welcher nicht an-  
 ders als im Grunde unser selbst und in  
 unserm centro kan gefunden werden/  
 so da ist das Allerheiligste/ worinnen er  
 wohnet. Er verheisset selber / wann je-  
 mand seinen Willen thut/ daß er  
 dann zu ihm kommen und seine  
 Bleibstätte bey ihm machen wol-  
 le. Joh. XIV. 23. Augustinus be-  
 klaget sich selbst wegen der Zeit die er  
 ver-

verlohren hat/ daß er Gott nicht auf  
 diese Art gleich anfangs gesucht.  
 Wann man dann solcher Gestalt in  
 sich selbst eingekehrt und lebendig von  
 der Gegenwart Gottes im Grunde  
 durchdrungen ist; Wann alle Sinnen  
 sind zusammen gerasset / und von dem  
 Umbkreis ins Mittelpunct gezogen;  
 Welches ein wenig Mühe im Anfange  
 gibe/ folgendes aber gar leicht ist / wie  
 ich sagen will; wann / spreche ich/ die  
 Seele der Gestalt in sich selbst ge-  
 sarnmet ist/ und sich stille und lieblich  
 mit der gelesenen Wahrheit beschäftiget/  
 nicht daß sie viel darüber klügele;  
 sondern sie schmecke / und den Willen  
 durch eine Liebes-Neigung vielmehr  
 erwecke / weder den Verstand zur Er-  
 wegung anwende. Wann die Liebes-  
 Neigung dermassen erreget ist; So  
 muß man sie sanffte und im Friede ru-  
 hen lassen/ und dasjenige verschlucken/  
 was

was sie geschmecket hat. Wie ein Mensch der nur allein eine herrliche Speise kennen wolte / keine Nahrung davon haben würde / fals er nicht ein wenig einhielte / sie zu verschlucken; eben so ist es mit der erweckten Liebe / will man sie noch mehr erregen / so löscht man ihr Feuer aus; Und dieses ist der Seelen ihre Nahrung nehmen. Es ist nöthig / daß sie durch einen kleinen und lieblichen Stillstand voller Ehrerbietung und Vertrauens dasjenige verschluckt / was sie gekauet und geschmecket hat. Diese Art zu verfahren ist sehr nothwendig / und würde / die Seele mehr in kurzer Zeit fördern / als alle andere in vielen Jahren. Aber / wie ich gesaget / die rechte und hauptsächliche Übung soll die Absicht der Gegenwart Gottes seyn. Was man auch auf das allergetreueste thun soll / ist / daß man die Sinnen / wenn sie sich

zerz

zerstreuen/ wieder zurück ruffe. Dieses ist eine kurze und kräftige Art die Zerstreungen zu bestreiten/ weiln diejenigen/welche sich ihnen schnur stracks entgegen setzen wollen/ dieselbigen nur reizen und vermehren: An statt/ daß/ wann man einkehret durch das Gesichte des Glaubens des Gegenwärtigen Gottes/ und sich einfältiglich sammellet/ man sie unvermerckt und ohne daran zu gedencen bestreitet; Aber auf eine sehr kräftige Weise. Ich erinnere die Anfänger auch / daß sie nicht von einer Wahrheit zur andern / von einer Materie zur andern lauffen / sondern sich an einer so lange halten / als sie Geschmack daran finden. Solches ist ein Mittel die Wahrheiten balde zu erkennen / sie zu schmecken und sie sich einzudrücken. Ich sage/ daß es im Anfang schwer ist/ sich zu sammeln/ wegen der Gewohnheit/ die die Seele hat  
an

angenommen/gänzlich in den Aeußern zu seyn. Wann sie sich aber nur ein wenig dazu gewehnet hat/durch die Gewalt die sie sich gethan/ wird es ihr gar leichte/ so wol/weil sie dessen eine Gewohnheit an nimmbt/ als weiln GOTT/ der nur verlanget sich seiner Creatur mitzutheilen / ihr überflüssige Gnade und einen empfindlichen Geschmack seiner Gegenwart giebet/ so es ihr sehr leicht machet.

5. 3.  
Für diejenigen/ die nicht lesen können.

**D**iejenigen/welche nicht lesen können/ werden deswegen des Gebeths nicht beraubt seyn. IESUS CHRISTUS ist das grosse auswendig und inwendig beschriebene Buch/ so sie alle Dinge lehren wird. Sie sollen diese Anleitung ins Werck richten. Erstlich müssen sie eine Grund-  
Wahr-

Wahrheit lernen / welche ist / daß das Reich Gottes in ihnen ist / und sie es daselbst suchen müssen.

Die Pfarrherren solten ihre Pfarrs Kinder beten lehren / wie sie ihnen den Catechismus beybringen. Sie unterweisen sie den Endzweck / wessentwegen sie geschaffen sind / und sie lehren sie nicht grausam / ihres Entzweckes zu geniessen. Sie sollen sie denselben auf diese Weise unterrichten. Man muß mit einem gründlichen Werke der Anbetung und der Vernichtung vor Gott anfangen / und daselbst die Augen des Leibes zuschliessen / um die Augen der Seelen zu öffnen ; So dan die Seele inwendig zusammen raffen / und sich durch einen lebendigen Glauben mit der Gegenwart Gottes beschäftigen / daß Gott in uns ist / ohne zu verstanten / daß die Kräfte und Sinnen sich auswendig ausbreiten / sie auf  
das

das möglichste unterworffen und gefangen halten. Sie sprechen dann also in ihrer Sprache das Vaterunser/ begreifen ein wenig was sie sagen/ und gedencken/ daß Gott/ der in ihnen ist/ ihr Vater seyn will. In diesen Zustande bitten sie um ihre Nothdurfft/ und nachdem sie das Wort/ Vater/ ausgesprochen haben/ sollen sie etliche Augenblicke mit vieler Ehrerbietung still schweigen und warten/ daß dieser Himmlische Vater ihnen seinen Willen zu erkennen gebe. Ein andermahl sehe sich ein Christ als ein ganz unreines und durch Fülle verdorbenes Kind an / daß da keine Krafft sich zu erhalten / noch sich zu reinigen hat/ und eröfne sich seinen Vater auf eine demüthige und schamhafte Weise/ mische zu weilen einiges Wort der Liebe und des Schmerzens darunter/ und schweige  
 hers

Hernach stille. Folgendts fahre er' in  
 seinem Vater unser fort/ bitte den Kö-  
 nig der Herrligkeit/ daß er in ihm re-  
 giere/ übergebe sich ihm / auf daß er  
 es thue / und trage alles sein Recht/  
 daß er über sich selbst hat/ ihm über.

Wann man eine Neigung zum  
 Frieden und zur Stille mercket / muß  
 man nicht fortfahren / sondern also  
 bleiben/ als lange dieser Zustand wäh-  
 ret. Wornechst man die folgende  
 Bitte fort setzet; Dein Wille gesche-  
 he auff Erden wie im Himmel / über  
 welche die demüthigen Beter verlan-  
 gen sollen / daß GOTT allen seinen  
 Willen in ihnen und durch sie erfülle.  
 Sie sollen GOTT ihr Herz und ihre  
 Freyheit geben/ auff daß er damit nach  
 seinen Willen mache. Hiernächst/  
 wenn sie sehen daß die Beschäfti-  
 gung des Willens soll seyn zu lieben /  
 werden sie verlangen zu lieben/ und  
 werden GOTT um seine Liebe bit-  
 ten.

ten. Dieses aber muß stille und ruhig  
geschehen. Und also mit dem übrigen  
des Vater unsers. Worüber die  
Pfarrherren sie belehren können / daß  
sie sich mit einer grossen Menge wört-  
licher Gebether nicht überhäuffen.  
Ein einziges Vater Unser / auf be-  
tragte Art gesprochen / wird von grossen Nu-  
zen seyn. Zu andern Zeiten sollen sie  
sich als Schaffe zu ihren Hirten halten /  
und von ihm ihre rechte Nahrung bit-  
ten; O Göttlicher Hirte / du spei-  
fest mit dir selbst deine Schaffe /  
und du bist ihr tägliches Brod!

Sie könnten ihm auch die Noth  
ihres Hauswesens vorstellen; aber  
solches alles muß mit der Absicht des  
rechten und hauptsächlichen Glaubens  
Gottes in uns geschehen.

Alles was man sich bildet / ist nichts  
von Gott: ein lebendiger Glaube  
seiner Gegenwart ist genug. Denn  
man

man muß sich kein Bild von Gott ma-  
 chen/ wiewol man sich von Jesu Chri-  
 sto eins machen könnte/wann man ihn  
 als gecreuziget / als ein Kind oder in  
 einem anderen Stande oder Geheim-  
 niße ansiehet/ nur allein daß die See-  
 le Jesum allezeit in ihrem Grunde su-  
 che. Ein ander mahl sieht man ihn als  
 einen Arzt an/und man zeigt ihm sei-  
 ne Wunden/ auf daß Er sie heile/ aber  
 stets ohne Gewaltfahme Bemühung  
 und dann und wann mit einem kleinen  
 Stillschweigen / auff daß das Still-  
 schweigen mit einer Wirkung vermis-  
 schet sey/ indem das Schweigen nach  
 und nach vermehret und das Reden  
 gemindert werde/ bis endlich durch vie-  
 les allgemähliges Weichen die Wir-  
 ckung Gottes die Oberhand gewinne/  
 wie hernacher soll gesagt werden.  
 Wann die Gegenwart Gottes gege-  
 ben ist/ und die Seele allgemählich an-  
 D fängt

fängt das Schweigen und die Ruhe zu schmecken/ so wird dieser empfindliche Geschmack der Gegenwart Gottes in den zweyten Grad des Gebeths einführen/ welchen man gemeinlich erhält/ wann man anfängt/wie gesaget worden/ so wohl was diejenigen angesetzt/ die lesen können/ als was die betrifft/ so es nicht können: Wiewol einige Privilegirte Seelen damit im Anfange von Gott begnadiget werden.

5. 4.  
Die zweyte Stufe des  
Gebeths.

**D**er zweyte Grad wird von einigen Beschauung/Gebeth des Glaubens und der Ruhe genant. Andere geben demselben den Nahmen des Gebeths der Einfalt; und dieser letzten Red-Art muß man sich hie bedienen/ indeme sie viel

viel eigentlicher ist als diejenige des  
 Beschauung / welche ein weit höher  
 Gebeth bedeutet / als dasjenige / wovon  
 ich allhie rede. Wann dann die See-  
 le sich geübet hat / wie gesaget ist / einige  
 zeitlang / wird sie nach und nach ge-  
 wahr / daß ihr die Leichtigkeit / sich zu  
 Gott zu wenden / gegeben ist. Sie  
 fänget an sich viel leichter zu sammeln /  
 das Gebet wird ihr leicht süße und an-  
 genehm / sie erkennet / daß solches der  
 Weg sey / Gott zu finden; sie empfin-  
 det den Geruch seiner Salben. Also  
 dann muß sie die Weise zu verfahren  
 verändern / und mit Treue und Muth  
 thun / was ich sagen will / ohne sich zu  
 entsetzen vor allen / was man ihr vor-  
 bringen möchte.

Erstlich / so bald sie sich mit dem  
 Glauben in der Gegenwart Gottes  
 begiebet / und sich samlet / umb sie ein  
 wenig solcher Gestalt in einer ehrebie-

tigen Stille verweilen. Wann sie zu Anfangs/ in deme sie ihr Werck des Glaubens thut / einen kleinen Geschmack der Gegenwart Gottes empfindet/ so muß sie dabey bleiben / ohne sich um ichtwas zu bekümmern / oder weiter zu gehen/ und dasjenige / was ihr gegeben ist/ bewahren/ so lange es währet. Geht es vorbei/ so muß sie den Willen durch eine zarte Liebe erwecken / und fals sie sich nach der ersten Liebe wiederum in ihren süßen Frieden gesetzt befindet / darinne bleiben. Man muß das Feuer sanffte auffblasen/ und so balde es angebrant ist/ auch aufhöven es anzublasen: Denn wer weiter blasen wolte würde es auslöschten.

Vor allen Dingen ersodere ich/ daß man nimmer das Gebeth endige/ ohne daß man zu Ende einige Weile in einen ehverbietigen Stillschweigen  
ver

Verharre. Auch ist viel daran gelegen / daß die Seele muhtig zum Gebeth gehe / daß sie eine reine Liebe ohne Eigen-Nutz dazu bringe. Sie muß dazu sich begeben / nicht so sehr / daß sie von Gott etwas haben / als ihm gefaller und seinen Willen thun wolte. Denn ein Knecht / der seinen Herrn nur nach der Maasse der Vergeltung dienet / ist der Vergeltung unwürdig. Gehet dann zum Gebeth / nicht von Gott zu genießen / sondern darinne zu seyn wie er will; selbiges wird machen / daß ihr gleich seyn werdet in der Dürre wie im Überfluß / und daß ihr für den Abweisungen GOTTES und der Dürre nicht erschrecken werdet.

s. s.  
Von der Dürre.

**G**leich wie GOTT kein ander Verlangen hat / dann sich der liebhabenden Seele / die ihn

D 3

su

suchet/ zu geben/ also verbirget er sich  
 offte / sie in ihrer Trägheit zu ermun-  
 tern/ und sie zu nöthigen/ daß sie ihn  
 mit Liebe und Treue suche. Aber mit  
 welcher Güte belohnet er die Treue  
 seiner Geliebten? Und welche süsse  
 Liebkosungen folgen seinen scheinenden  
 Fluthen? Man meynet sodann/ es  
 sey eine viel grössere Treue / und es sey  
 seine Liebe mehr zu erkennen geben/ daß  
 man ihn durch Krafft des Kopffs und  
 der Wirkung suche / oder daß solches  
 ihn bald wiederkommend mache.

Nein / glaubet mir / lieben Seelen/  
 dis ist nicht die Art sich zu verhalten  
 in dieser Stufen: ihr müßt mit einer  
 liebevollen Gedult/ niederträchtigen un-  
 demüthigen Aufsehen/ einer vielfältig-  
 aber ruhigen Zuneigung/ und einem  
 ehrerbietigen Stillschweigen die Wie-  
 derkehr eures Geliebten erwarten;  
 Ihr werdet ihm durch diese Art zu  
 han-

handeln zeigen / daß ihr ihn und sein Wohlgefallen alleine / nicht aber eure Freude/ die ihr im lieben haben werdet/ liebet. Darum ist gesaget: Werdet nicht ungedultig zur Zeit der Dürre und Duncfelheit/ leidet die Entziehung und den Verzug der Tröstung Gottes: Bleibet an ihm vereiniget / erwartet ihn mit Gedult/ auf daß euer Leben wachse und verneuert werde. Syr. 2/v.2. 3.

Seyd gedultig im Gebeth/ und wenn ihr gleich euer lebtage kein anders thun sollet / als in demüthigen/ verlassenen/ ergebenen und vergnügten Geiste euers geliebten Rückkunfft zu erwarten. O herrliches Gebeth. Ihr könnet dasselbe mit liebeichen Klagen untermischen; O wie entzündet dieses Verfahren das Herze Gottes in Liebe/ und verpflichtet ihn wie

ber zu kommen mehr als einig an-  
deres.

§. 6.

Von der Verlaß- und Über-  
gebung.

**W**hie muß die Verlassung und  
Übergebung sein selbst an  
Gott anfangen / sich kräftig  
zu überzeugen / daß alles was uns von  
Augenblick zu Augenblick widerfähret /  
Gottes Ordnung und Wille auch es  
ben das sey / was uns nöthig ist.

Diese Überzeugung wird uns mit  
allen zu frieden / und alles was uns be-  
gegnet ansehend machen / als es von  
Gott / nicht aber von der Creatur ist:  
Ich beschwere euch / sehr geliebten Brü-  
der / wer ihr auch seyd / die ihr euch  
Gott ergeben wollet / daß ihr euch  
nicht wieder nehmet / wann ihr euch  
ihme einmahl werdet ergeben haben /  
und daß ihr gedencet; eine verschenk-  
te



an ihn in allen euren Wegen / so  
wird er euch recht führen. Prov.  
3.6. Berichte dem HErrn deine  
Wercke / so werden deine Anschlä-  
ge fort gehen. Prov. 16. 3. Bes-  
ieh dich dem HErrn deine Wege /  
und hoffe auff ihn / er wirds wohl  
machen. Ps. 37/5.

Die Gelassenheit dann soll so  
wohl für das äufere als das innere ei-  
ne gänzliche Ergebung in der Hand  
Gottes seyn / viel sich selbst vergessend  
und allein an Gott gedenkende. Das  
Herz bleibet durch dis Mittel allezeit  
frey / zu frieden und entbunden. Was  
die Ausübung anbetrifft / so soll diesel-  
be seyn / ohne Unterlaß seinen eigenen  
Willen in dem Willen Gottes zu ver-  
liehren ; Allen besondern Neigungen /  
sie scheinen so gut wie sie wollen / so bal-  
de abzusagen / als man mercket / daß sie  
entstehen / auf daß man sich in die  
Gleiche

Gleichgültigkeit und Achtung se-  
 he/und nichts anders wolle/dann das/  
 was GOTT von seiner Ewigkeit her ge-  
 wolt hat; In allen Dingen / sie bes-  
 treffen den Leib oder die Seele/sie seyn  
 zeitlich oder ewig/ gleich gesinnet seyn;  
 Das Vergangene in die Vergeßenheit/  
 und das Zukünfftige in die Vorsehung  
 GOTTes gestellet seyn lassen/ und das  
 Gegenwärtige GOTT geben / uns be-  
 friedigen mit den würcklichen Augens-  
 blick/welches uns die Ordnung GOTT-  
 tes mit sich bringet/ und welche uns ei-  
 ne so viel unbtrieglichere Eröffnung  
 des Willens GOTTes ist; Nichtes von  
 deme so uns begegnet ist/ der Creatur  
 zuschreiben/ aber alle Dinge in GOTT/  
 und dermaßen/ als ob sie unfehlbar  
 von seiner Hand kämen/ ausgenom-  
 men unsere eigene Sünden ansehen.

So lasset euch dann von GOTT  
 leiten und führen/wie es ihm gefällt

es sey nun/ daß solches das innerliche  
oder das äußerliche betreffe.

§ 6.  
Vom Leiden.

**E**nd mit allen dem/ was Gott  
euch leiden läffet/ zu Frieden.  
So ihr ihn lauterlich liebet/  
so werdet ihr ihn in diesen Leben nicht  
weniger auff dem Berge Calvaria  
als auff dem Berge Thabor suchen:  
Man muß ihn eben so viel auff Cal-  
varia als Thabor lieben/ weiln solches  
der Ort ist/ allwo er die meiste Liebe se-  
hen läffet. Thut nicht wie die  
jenigen Leute/ welche sich einmahl ge-  
ben und ein ander mahl wieder neh-  
men; sie geben sich/ auff daß sie mögen  
geliebkoset werden/und sie nehmen sich  
wieder/wann sie gekreuziget werden;  
oder aber/ sie fangen an/ihren Trost in  
der Creatur zu suchen. Mit nichten/  
ihr

ihr werdet/ geliebte Seelen/ Keinen  
 Trost finden/ dann in der Liebe des  
 Creuzes/ und in der gänzlichen Ver-  
 läugnung. O wer das Creuz nicht  
 schmecket/ der schmecket GOTT auch  
 nicht/ Matth. 16. 23. Es ist ohnmüg-  
 lich GOTT zu lieben ohne das Creuz/  
 und ein Herz/ dem das Creuz schme-  
 cket/ dasselbe wird auch die bittersten  
 Dinge selbst süße/ angenehm und lieb-  
 lich finden. Eine hungerige See-  
 le befindet die bittern Dinge süße  
 zu seyn/ Job. 6/ 7. Diweil sie so  
 viel Hungers nach GOTT hat/ als sie  
 nach dem Creuz hat/ das Creuz gie-  
 bet GOTT/ und GOTT giebet das  
 Creuz. Das Zeichen des innern  
 Wachsthums ist/wann man im Creuz-  
 ze zunimmt. Die Verläugnung und  
 das Creuz sind vergesellschaftet. So  
 bald ihr etwas empfindet/ das euch zu-  
 wider ist/ und welches euch als ein Lei-  
 den

den bevorsteht/ so übergebet euch also bald dieser Sachen halber Gotte/ und gebet euch ihm zum Opffer. Ihr werdet sehen/ daß/ wenn das Creuz kommen wird/ es so schwer nicht mehr werde seyn/ weiln ihrs wohl gewolt habet; Dieses hindert nicht/ dessen Schwere zu fühlen / wie sich iemand einbildet/ daß das kein Leiden sey/wenn man das Creuz fühlet. Das Leiden fühlen ist eins der vornehmsten Stücken des Leidens selbst. Iesus Christus hat alle Hefftigkeit desselben leiden wollen. Zu mehren mahlen trägt man das Creuz mit Schwachheit / ein ander mahl mit Stärke; alles soll in dem Willen Gottes gleich seyn.

§. 8.

Von Geheimnissen.

**W**An wird mir einwerffen / daß man durch diesen Weg sich die Geheimnisse nicht einprägen wer

werde. Das ist gerade das Gegentheil/ sie werden der Seelen wesentlich gegeben. **IESUS CHRISTUS**/ dem man sich ergiebet und dem man folget als dem Wege/ den man höret als die Wahrheit/ und welcher uns lebendig macht als das Leben/ (Joh. 14. 6.) indem er sich selbst in die Seele eindrücket/ läßt er sie alle seine Zustände tragen. **IESU CHRISTI** Zustände tragen/ ist ein viel größers/ als seine Zustände nur betrachten. St. Paulus trug dieselben an seinem Leibe. Ich trage/ spricht er / die Mahlzeichen **IESU CHRISTI** an meinem Leibe/ (Gal. 6/17. Er saget aber nicht daß er darüber Vernunft- Schlüsse mache. **IESUS CHRISTUS** giebt offte in diesem Stande der Gelassenheit einige Anblicke seiner Zustände auf eine besondere Art. Selbige muß man auf eine gleichmäßige Weise annehmen/

men/und sich lassen zu allen anwenden/  
 worein ihm gefallen wird uns zu se-  
 zen/ und dessen keines durch uns selbst  
 erwehlen; außer diesem stets bey ihm  
 bleiben/ und an ihn hangen / uns vor  
 ihm zu vernichten/ und alles was er  
 uns giebt auffeine gleiche Weise an-  
 nehmen; Licht oder Finsterniß/ Hur-  
 tigkeit oder Unfruchtbarkeit / Stärcke  
 oder Schwachheit / Süßigkeit oder  
 Bitterkeit/ Anfechtung oder/Zerstreu-  
 ung/ Schmerzen/ Verdruß/ Unwis-  
 senheit / nichts von allen dem soll uns  
 auffhalten. Es sind einige Persoh-  
 nen/welche GOTT ganze Jahre an-  
 wendet eines dieser Geheimnisse zu  
 schmecken / das bloße Ansehen oder  
 der Gedanke des Geheimnisses samm-  
 let sie ins Inwendige/ selbige sollen ge-  
 treu darinnen seyn. Wann es aber  
 Gott ihnen nimmt / so sollen sie sich  
 dessen auch berauben lassen. Andere  
 was

gdälen sich damit / daß sie an kein Ge-  
heimnis gedencken können; solches ist  
ohne Ursache / weil die liebliche Auf-  
merckung auf GOTT alle besondere An-  
dacht begreiffet / und derjenige / welcher  
mit GOTT allein durch seine Ruhe in  
ihm vereiniget ist / auf eine viel herr-  
lichere Art zu allen Geheimnissen ge-  
wandt wird. Wer GOTT liebet / der  
liebet alles was von ihm ist.

§. 9.

Von der Tugend.

**E** ist das kurze und sichere  
Mittel die Tugend zu erwer-  
ben. Denn in dem GOTT der  
Ursprung aller Tugenden ist / so ist alle  
Tugend besitzet / wann man GOTT  
besitzet; und ie mehr man sich zu die-  
sen Besitz nahet / ie mehr hat man die  
Tugend in einem hohen Grad. Über  
deme sage / ich daß alle Tugend / die  
nicht

nicht von innern gegeben ist/ eine Larve der Tugend/ und wie ein Kleid sey/ das man ableget und nicht lange währet. Diejenige Tugend aber/ welche aus dem Grunde mitgetheilet wird/ ist die wesentliche/ wahre und bleibende Tugend: Die Schönheit des Königs Tochter kömmt von innen. (Ps. 45/15.) Und von allen Seelen sind keine/ so dieselbe stärker ausüben/ als diese/ ob sie gleich an die Tugend ins besondere nicht gedenccken. Gott/ an welchen sie sich vereiniget halten/ läffet sie in allerley Wircken/ er duldet nichts an ihnen/ er gestattet ihnen keine kleine Freude. Welche einen Hunger haben diese liebende Seelen nicht nach den Leiden? Wie vielen Strengigkeiten ergeben sie sich nicht/ wann man sie nach ihren Begierden thun lieffe. Sie gedenccken nur an das/ was ihren Beliebten gefallen kan/ und  
 fan

fangen an sich selbst zu veräußen/  
 und sich weniger zu lieben/ ie mehr sie  
 ihren Gott lieben/ ie mehr hassen sie  
 sich und haben eine Abkehr von Crea-  
 turen. O wenn man diesen leichtern  
 Handgriff so lernen könnte/ als er für  
 alle/ für die Allerdummesten und Un-  
 wissenden/ als für die Allergelahrte-  
 sten gerecht ist/ wie leichtlich würde die  
 Kirche Gottes gebessert seyn? Man  
 muß nur lieben. Liebet / und thut  
 dann was ihr wollet (S. Augustin.)  
 denn wann man wohl liebet / so kan  
 man nichts thun wollen / welches dem  
 Geliebten mißfallen könne.

§. 10.

## Von der Tödtung.

**W**eiter sage ich / daß es als  
 unmöglich sey zur völligen  
 Tödtung der Sinnen und  
 Neigungen durch einen andern Weg  
 ies

iemahlen zugelingen. Die ganz natürliche Ursache ist / daß die Seele/ Stärcke und Krafft den Sinnen gibt/ wie die Sinnen reizen und erwecken die Neigungen. Ein Todter hat weder Empfindung noch Neigung mehr/ wegen der Scheidung/ so zwischen der Seelen und den Sinnen geschehen ist. Alle Arbeit die vor außers /geschicht/ bringet die Seele mehr ins äußere; in denen Dingen auf welche sie sich kräftiger giebet/ in selbigen breitet sie sich weiter aus: indem sie sich auff die Strenghkeit und auf das äußere schnur gleich begeben hat/ so ist sie ganz dazu gewandt/ der Gestalt/ daß sie die Sinnen in die Krafft setzet und sie garnicht tödtet/ denn die Sinne können keine Krafft gewinnen/ ohne nur von dem Anneigen der Seelen/ welche ihnen so viel mehr leben mittheilet/ als mehr sie in den Sinnen ist; Dies  
ses

ses Leben des Sinnes erregt und reizet die Neigung / tilget sie aber gar nicht aus; die Strengigkeiten können zwar den Leib abmatten/nimmermehr aber die Schärffe oder die Krafft der Sinnen stumpff machen/ aus der Ursache/ die ich allernächst gesaget habe. Ein einziges Ding kan es thun; welches ist/ daß die Seele durch das Mittel der Sammlung sich ganz in sich selbst kehre/ um sich mit GOTT zu beschäftigen/ der allda gegenwärtig ist; so sie alle ihre Krafft und Stärke in sich selbst kehret/ so scheidet sie sich von den Sinnen durch diese einzige Berrichtung/ und wenn sie alle Stärke und Krafft inwendig anwendet/ so läßet sie die Sinnen ohne Krafft/ und ie mehr sie zunimmt (fortgeheth) und GOTT nahe kömmt / ie mehr scheidet sie sich von ihr selbst abe. Dieses macht/ daß diejenigen / welchen der Zug der  
 Gnade

Gnaden starck ist/ sich in außern ganz  
 schwach befinden / und offte in Ohn-  
 macht fallen. Ich verstehe hiedurch  
 nicht/ daß man sich nicht tödten müsse/  
 die Tödtung soll allezeit das Gebeth  
 nach eines iedweden Kräfte/Zustand  
 und Gehorsam vergesellschaftten. Ich  
 sage aber man solle seine Hauptübung  
 die Tödtung nicht seyn lassen/noch auch  
 sich an solche und solche Strengigkei-  
 ten binden/ sondern in dem/ daß man  
 allein dem innern Zug folget/ und mit  
 der Gegenwart Gottes sich auffhält/  
 ohne insonderheit an die Tödtung zu  
 gedenccken/ läßt Gott derselben aller-  
 ley geschehen/ und gibt denen Seelen/  
 die da treu sind sich ihm zu ergeben/  
 keinen Nachlaß/ biß er in ihnen getödt-  
 et habe alles/ was zu tödten da ist.  
 Man muß dann blosser dings sich auf-  
 mercksam an Gott halten/ so wird al-  
 les mit vieler Vollkommenheit gesche-  
 hen.

hen. Alle sind nicht geschickt zu äußerlichen Strenghkeiten/ alle aber sind hiezu geschickt. Es sind zwey Sinnen welche man nicht zu viel tödten kan / nemlich das Gesicht und das Gehör/ denn dieselbigen machen alle Gestalten. Gott läßt es thun / man darff nur seinen Geiste folgen. Die Seele hat durch diese Führung einen gedoppelten Vortheil/welches ist/das/ so viel sie sich von dem Außern abzeuht/ sie so viel mehr stets zu Gott nahet; und indem sie sich zu Gott nahet/ (außer daß ihr eine geheime Stärcke und Krafft/ welche sie erhält/ und bewahret/ mitgetheilet wird) so entfernt sie sich desto mehr von der Sünde/ als sie sich näher zu GOTT machet / und sie ist so dann in einer Gewohnheit der Bekehrung.

Von der Bekehrung.

**B**ekehret euch zum HERRN  
in dem Grunde des Her-  
zens/ wie ihr euch von ihm  
entfernet habet. Esa. 31. 6. 7. Die  
Bekehrung ist nichts anders/denn sich  
von der Creatur abkehren / um zu  
GOTT zu kehren.

Die Bekehrung ist nicht vollkom-  
men/ ob sie gleich gut und nöthig zur  
Seligkeit ist/wenn sie allein von der  
Sünde zur Gnade geschicht. Damit  
sie aber völlig sey / muß sie von dem  
Aeußern zum Innern geschehen.

Wann sich die Seele nach GOTT  
gewandt hat/ so hat sie eine sehr grosse  
Leichtigkeit zu GOTT bekehret zu blei-  
ben/ und ie mehr sie bekehret bleibt/  
ie mehr nähert sie sich zu GOTT / und  
hanget sich an ihn; ie mehr sie sich zu  
GOTT

Gott nahet/ ie mehr entferneth sie sich  
 nothwendig von der Creatur/ welche  
 Gott entgegen gesehet ist/ so gar/ daß  
 sie sich in ihrer Bekehrung dermaßen  
 stärcket / daß sie ihr gewöhnlich und  
 als ganz natürlich wird. Man muß  
 aber wissen/ daß dieses nicht durch ei-  
 ne gewaltsahme Übung der Creatur  
 geschicht. Die einzige Übung/ welche  
 sie mit der Gnade kan und soll thun/  
 ist sich Gewalt anthun/ sich inwendig  
 einzukehren und zu sammeln/ wornach  
 nichts mehr zu thun ist / denn nur zu  
 Gott gewandt verbleiben/ in einem  
 stetigen anhangen.

Gott hat eine anziehende Krafft/  
 welche die Seele stets stärker treibet  
 zu ihn zu gehen/ und indem er sie zu sich  
 ziehet/ reiniget er sie; wie man die  
 Sonne siehet einen dicken Dunst zu  
 sich ziehen/ und nach und nach / ohne  
 einige andere Gewalt / Da auff Sei-  
 ten

ten dieses Dunstes nichts geschieht als sich ziehen zu lassen) subtiler und reiner machen/ indeme die Sonne sich dazu nahet. Jedemnoch ist dieser Unterschied / daß sothaner Dunst nicht frey gezogen wird/ und so willig folget/ als die Seele.

Diese Art sich inwendig zu kehren ist sehr leichte/ und befodert die Seele ohne Gewalt ganz natürlich / weiln Gott unser Mittel-Punct ist. Das Centrum hat allezeit eine sehr starcke anziehende Krafft / und ie herrlicher und geistlicher dasselbe ist / ie hefftiger und stärker ist sein Zug/ ohne daß derselbe könnte auffgehalten werden. Ausser der anziehenden Krafft des Mittelpuncts ist allen Creaturen eine starcke Neigung zu der Wieder-Vereinigung mit ihrem Centro gegeben/ dermaßen / daß die Geistlichen und Vollkommensten diese Neigung stär

stärker haben. So bald ein Ding zu  
 seinen Centro gewandt ist/ fals es nicht  
 durch eine unüberwindliche Hinderniß  
 auffgehalten wird/ so fällt es mit der  
 äußern Geschwindigkeit dahin. Ein  
 Stein in der Luft ist so bald nicht loß  
 gemacht und zur Erden gewandt/ als  
 er durch seine eigene Schwehre dahin/  
 als zu seinen Centro fällt. Ein gleich-  
 mäßiges ist es mit Wasser und Feuer/  
 welche / wann sie nicht auffgehalten  
 werden/ ohne Verzug zu ihren Cen-  
 tro lauffen. Ich sage aber / daß die  
 Seele durch die Gewalt/ so sie sich an-  
 gethan hat/ sich inwendig zu sammeln/  
 indeme sie in die Centralische Nei-  
 gung gekehret ist/ ohne einige andere  
 Gewalt als das Gewicht der Liebe/  
 fällt nach und nach in das Centrum/  
 und ie mehr sie still und ruhig bleibet/  
 ohne sich selbst zu bewegen/ ie mehr ge-  
 het sie in der Geschwindigkeit fort/  
 ¶ 2 weilt

weiln sie dieser anziehenden und Centralischen Krafft mehr Raum giebt sie starck anzuziehen.

Derowegen alle Sorge/ die wir haben solten / ist / daß wir uns inwendig sammeln/ so viel uns immermehr möglich seyn wird / und daß wir uns nicht entsetzen für der Mühe/ welche wir bey dieser Übung haben müssen / welche bald wird ersetzt werden von einem Zufluß auff Seiten Gottes / der es sehr leicht machen wird / falls wir nur getreu seyn / unser Herz sanfft und lieblich zurück zu führen / durch einen kleinen sanfften und ruhigen Wiederkehr / und durch zarte und ruhige Liebesneigungen / wann es durch Zerstreungen und Berrichtungen sich entfernt; wann die Neigungen sich empöret; ein kleiner innerer Wiederkehr zu Gott / welcher gegenwärtig ist / tödtet sie mit vieler Leichtigkeit: Alle andere

Bes

Bestreitung reizet sie vielmehr / als  
daß sie sie stiller.

§. 12.

Von dem Gebeth der blossen Ge-  
genwart Gottes.

**D**ie getreue Seele / welche sich  
solcher Gestalt / als gesaget  
worden / in der Zuneigung und  
der Liebe ihres GOTTES zu üben ge-  
wehnet hat / ist ganz entsetzet / daß  
sie nach und nach fühlet / wie er sich ih-  
rer bemeistere. Seine Gegenwart  
wird ihr so leichte / daß sie nicht anders  
kan dann dieselbe haben / selbige so wol  
als das Gebeth / wird ihr durch die Ges-  
wohnheit gegeben. Die Seele emp-  
pfindet / daß die Stille gemächlich über-  
hand bey ihr nimmt. Das Still-  
schweigen machet ihr ganzes Gebeth /  
und Gott flöset ihr seine Liebe ein /

welches ist der Anfang einer unaussprechlichen Glückseligkeit. O wann mirs vergönnt wäre durch zu gehen die unendlichen Stufen so da folgen! Aber man muß sich allhie auffhalten/ weil ich nur für Anfänger schreibe/ in Erwartung/ daß Gott dasjenige ans Licht bringe / welches allen Ständen wird dienen können. Man muß sich begnügen zu sagen / daß alsdann von grosser Wichtigkeit sey / sein eigenes Thun und Wircken ruhen lassen / auff daß man lasse Gott wircken. Seyd stille / und erkennet daß ich Gott bin / spricht er selber durch David/ (Ps. 46/10.) Aber die Creatur ist so verliebet in das/ welches sie thut/ daß sie meynt / sie thue nichts/wann sie nicht empfindet/ erkennet und unterscheidet ihre Wirkung. Sie siehet nicht daß es die Geschwindigkeit ihres Lauffs sey / diese hindert ihren Fortgang

gang zu sehen/ und daß die Würckung Gottes/ wenn sie überflüssiger wird/ der Creatur ihre verschlinget. Gleich wie man siehet/ daß die Sonne / nach der Maasse ihres Auffgehens/ alles Licht der Sternen allgemählich verschlinget / welche sie sehr wol hervor thaten/ ehe sie (die Sonne/) auffgieng. Nicht der Mangel sondern der Übersfluß des Lichts machet es/ daß man die Sterne nicht mehr unterscheidet; also ist es gleichfalls allhie / die Creatur unterscheidet ihre Würckung nicht mehr/ wenn ein starckes und allgemeines Licht alle seine kleine unterschiedene Lichter verschlinget/ und verdunckelt sie gänzlich/ sintemahl sein Übersfluß sie alle übertrifft. Dergestalt/ daß diejenigen/ welche dieses Gebeth des Müßigganges beschuldigen / sich sehr betriegen/ und reden dieses solchermaßen aus Mangel der Erfahrung.

Wann sie ein wenig arbeiten wolten/  
 dessen einen Versuch zu thun / so wür-  
 den sie in kurzer Zeit Erfahrene und  
 Kluge in dieser Sache seyn. So sage  
 ich dann/ daß diese Ohnmacht zu wür-  
 cken nicht herkomme vom Mangel/  
 sondern vom Ueberfluß/ wie eine Pers-  
 son / die dessen einen Versuch thut  
 wird/ solches leicht wird unterscheiden;  
 sie wird erkennen/ daß es kein unfrucht-  
 bar Stillschweigen durch Mangel ver-  
 ursachet/ sondern ein volles und ge-  
 salbtes Stillschweigen durch den Ueber-  
 fluß gewürcket sey. Zwo Arten Pers-  
 sonen schweigen/ die eine/ weil sie nichts  
 zu reden hat/ und die andere/ daß sie  
 dessen zu viel hat; Eben so ist es in die-  
 sem Grad / man schweiget aus Ueber-  
 fluß / und nicht aus Mangel. Das  
 Wasser verursachet zween Personen/  
 den Todt/ sehr unterschiedlich : Die  
 eine stirbet vor Durst / die andere er-  
 trins

trinctet ; Die eine stirbet aus Mangel/  
 die andere aus Überfluß. Allhie ma-  
 chet der Überfluß die Würckungen  
 auffhören. Es hat denn viel in die-  
 sem Grade auff sich/ daß man/ so viel  
 als möglich/im Stillschweigen verhar-  
 re. Ein kleines an der Brust seiner  
 Ammen hangendes Kind zeigt es  
 uns mercklich. Es fänget an seine  
 kleine Leßzen zu bewegen / daß es die  
 Milch kommend mache ; Wann aber  
 die Milch mit Überfluß kömmt / so be-  
 gnüget es sich / dieselbe hinunter zu  
 schlucken / ohne einige Bewegung zu  
 thun ; falls es deren eins thun würde/  
 würde es sich schaden / und die Milch  
 verschüttend machen / und es würde  
 genöthiget werden sie zu verlassen.  
 Auf eben solche Weise muß man im  
 Anfange des Gebeths die Leßzen der  
 Neigung bewegen : Wann aber die  
 Milch der Gnaden fleußt / so ist nichts

anders zu thun/ dann in Ruhe zu bleiben / und sanfft hinunter zu schlucken ; und wann die Milch zu kómmen auffhöret/ so dann die Neigung ein wenig wiederum bewegen wie ein Kind die Leeffen beweget. Wer es anders machen wolte/ der würde von dieser Gnade keinen Nutzen haben können/welche allhie gegeben wird / um zur Ruhe der Liebe zu führen/ nicht aber zur Bewegung der eigenen Vielfältigkeit anzureißen. Was wiederfähret dem Kinde/welches die Milch sanfft in Frieden/ und ohne sich zu bewegen / hinunter schlucket/ wer könnte glauben daß es sich solcher Gestalt nährete? Indessen/ ie mehr es inder Stille sauget/ ie mehr kómmt die Milch ihm zu Nutzen. Was/ sage ich / begegnet diesem Kinde? Es schläfft auff dem Schoß seiner Mutter ein. Diese ruhige Seele zum Gebeth schläfft öffters ein in einem geheis

geheimen Schlaff/ allwo alle Kräfte  
 schwiegen/ biß daß sie durch den Stand  
 in das eingehet/ welches ihr beyläuffig  
 gegeben ist. Ihr sehet/ daß die Seele  
 allhie ganz natürlich/ ohne Gewalt/  
 ohne Bande/ ohne Mühe/ und ohne  
 Kunst geführet wird. Das Inwend-  
 ige ist kein befestigter Ort / welcher  
 durch Geschütz und Gewalt eingenom-  
 men wird. Es ist ein Reich des Frie-  
 dens / welches durch Liebe besessen  
 wird/ also/ daß/ wann man ganz ge-  
 mählich diesen kleinen Weg auf diese  
 Art vor sich nimmet/ so wird man bal-  
 de zum eingegebenen Gebeth kom-  
 men. Gott erfodert nichts außers-  
 ordentliches oder gar zu schweres / im  
 Gegentheil gefällt ihm ein einfältig-  
 und kindliches Verfahren überaus  
 wohl. Alles dasjenige/ was das grös-  
 ste in der Religion ist / das ist das  
 Allerleichteste. Die höchst-nöthigen

Sacramenten sind die Allerleichtesten; Eben also ist es in den natürlichen Dingen. Wollet ihr zum Meer kommen / so begeben euch auff einen Fluß zu Schiff / und ihr werdet unvermercket und ohne Gewalt dahin kommen. Wollet ihr zu GOTT gehen / nehmet an diesen leichten und lieblichen Weg / und in weniger Zeit werdet ihr auff eine solche Art dahin gelangen / daß ihr euch verwundern werdet. Wann ihr dessen einen Versuch thun woltet / wie würdet ihr so balde sehen daß man euch viel zu wenig davon gesaget hat / und daß die Erfahrung / die ihr davon erlangen würdet / gar weit das Ungemerckte übersteigen würde. Was befürchtet ihr / warum werffet ihr euch nicht hurtig in die Arme der Liebe / welche sie am Creuze ausgestreckt hat / euch zu empfangen? Welche Gefahr kan dabey seyn / sich GOTT

ver

vertrauen und sich ihm ergeben? O  
 er wird euch nicht betriegen / es wäre  
 denn auff eine angenehme Art / indes  
 me/daß er euch vielmehr giebet / als ihr  
 erwartet; anstatt / daß diejenigen/die  
 alles von ihnen selbst erwarten / wohl  
 diese Bestrafung hören könnten/welche  
 Gott durch den Mund des Prophe-  
 ten Esaiâ gethan hat: Du arbeitest  
 dich in der Menge deiner Wege/  
 und sprachest nicht / ich lasse es.  
 (c.51/10.) oder wie es andere geben:  
 Du hast dich ermüdet in der Vielfäl-  
 tigkeit deiner Wege/und hast niemahls  
 gesagt: Laß uns in Ruhe bleiben.

§. 13.

Von der Ruhe vor Gott.

**W**Ann die Seele hieher gekom-  
 men ist / so hat sie keiner an-  
 dern Zubereitung / dann nur  
 E 7 der

der Ruhe/nöthig. Denn allhie fänget an die Gegenwart Gottes/ währenden Tages / so da ist die grosse Frucht des Gebeths / oder vielmehr die Fortsetzung des Gebeths selbst/eingegossen und schier stetig zu werden. Die Seele geneust in ihren Grunde eine unschätzbare Glückseligkeit/ sie befindet/ daß Gott mehr in ihr ist/ als sie selbst/ sie darff nur ein einiges thun/ ihn zu finden/ welches ist / sich in ihr selbst zu versencken; so balde sie die Augen zuthut/ befindet sie sich alsbald genommen und ins Gebeth gesetzt: sie ist entsetzt über ein so grosses Guth/und in ihr geschicht ein Umgang/ welchen das Aeußere nicht unterbricht. Man kan von dieser Art des Gebeths sagen/ was von der Weißheit gesaget ist: Daß alles Gute mit ihr gekommen sey// Sap 7/ II. Denn die Tugenden fließen lieblich in die Seele/ die sie

sie

sie auf eine so leichte Art ausübet/ welche  
 scheinen/ ob wären sie ihr natürlich.  
 Sie hat ein Sproßlein des Lebens  
 und der Fruchtbarkeit / die ihr eine  
 Leichtigkeit zu allen guten / und Em-  
 pfindlichkeit für alles böse giebet. Sie  
 bleibe derowegen getreu in diesem  
 Stande / und hüte sich/ daß sie keine  
 andere Zubereitung (Vorbereitung)  
 sie sey welche sie wolle/ suche / denn nur  
 ihre bloße Ruhe / es sey zur Beichte/  
 Abendmahl/ Wercken oder Gebeth/ es  
 ist nichts anders zu thun als nur sich  
 erfüllen zu lassen von dieser Göttlichen  
 Ausgießung. Ich verstehe dieses  
 nicht von denen nothwendigen Zube-  
 reitungen zu denen Sacramenten/  
 sondern von den vollkommensten in-  
 nern Zubereitungen / in welchen man  
 sie nehmen könne/so da diejenigen  
 seyn/von welchen ich geredt  
 habe.

## Vom innern Stillschweigen.

**D**er Herr ist in seinem heiligen Tempel / es sey für ihm stille alle Welt / (Habac. 2/20.) Die Ursache / warum die innere Stille so nöthig / ist / daß das Wort / seyende das ewige und wesentliche Wort / eine Zubereitung erfordert / die da eine Gleichheit mit dem habe das es ist / auff daß es in der Seele angenommen werde. Nun ist gewiß / daß dieses Wort anzunehmen / nöthig sey das Ohr zu neigen und zu hören. Das Gehör ist der Sinn / welcher gemacht ist / das Wort / so ihm mitgetheilet wird / anzunehmen. Das Gehör ist mehr ein leidender als würckender Sinn / welcher annimmt und nicht mittheilet. Wann dann das Wort dasjenige Wort ist / so da der Seelen sich mit

mit

mittheilen und sie wieder lebendig machen soll/ so ist nothwendig/ daß sie auf dasselbe Wort auffmercksam sey / welches ihr inwendig reden will. Dieser wegen sind so viel Oerter / die uns anmahnen Gott zu hören und auff seine Stimme zu mercken. Man könnte deren viel bemercken / man muß sich aber begnügen diese hieher zu setzen: Merck auff mich mein Volck / höret mich meine Leute. Esa. 51/4. und im 46. Cap. v.3. Höret mir zu alle / die ihr von mir im Leibe getragen werdet und mir in der Mutter lieget. Und Psalm 45/11. Höre Tochter / schaue darauff und neige deine Ohren / vergiß deines Volcks und deines Vaters Haus / und der König wird Lust an deiner Schöne haben. Man muß Gott hören und ihm aufmercksam werden / sich selbst und seinen ei-

ge-

genen Nutzen vergessen. Diese beyde Wercke (oder vielmehr Leidenschafften/ denn das ist sehr leidentlich) ziehen die Liebe der Schönheit zu sich / welche er selbst mittheilet. Das äußere Stillschweigen ist sehr nothwendig die innere Stille auszuüben / und es ist ohnmöglich innerlich zu werden/ ohne die Stille und Einsamkeit zu lieben. Gott saget es uns durch den Mund seines Propheten: Ich will sie in die Wüsten führen/ und freundlich mit ihr reden. [Hos. 2/ 14.] Das Mittel/ innerlich mit Gott beschäfftiget zu seyn und äußerlich sich mit tausend Lappereyen bemühen/ ist unmöglich. Wann die Schwachheit euch gebracht hat/ euch ins äußere zu begeben/ müisset ihr eine kleine Rückkehr ins Innere thun / worinnen man alle mahl treu seyn muß / wenn man zerstreuet ist. Das würde wenig seyn / wärender einer

ner

ner halben oder ganzen Stunde beten  
und sich sammeln / wann man nicht  
den ganzen Tag die Salbung und den  
Geist des Gebeths bewahrete.

S. 14.

### Von der Beicht und Prüfung des Gewissens.

**D**ie Prüfung soll stets vor der  
Beichte hergehen/und mit dem  
Zustande der Seelen überein-  
kommen. Diejenigen/ so allhie sind/  
sollen sich vor Gott ausbreiten/ wel-  
cher nicht ermangeln wird / sie zu er-  
leuchten und ihnen die Natur oder Ei-  
genschaft ihrer Fehler zu erkennen zu  
geben. Diese Prüfung muß mit Frie-  
de und Ruhe geschehen/ und dis mehr  
von Gott als unserer Untersuchung  
die Erkänntuß unserer Sünde zu er-  
warten. Wann wir uns mit Gewalt  
prü-

prü

prüfen / so irren wir uns leicht / wir glauben das Gute böse / und das Böse gut zu seyn. Esa. 5/20. Die Eigen<sup>e</sup> Liebe betrügt uns leichtlich! Wann wir aber vor den Augen Gottes gestellt bleiben / so zeigt uns diese Göttliche Sonne auch die kleinsten Stäublein. Man muß sich derowegen selbst verlassen und an Gott viel ergeben / so wohl was die Prüfung als auch was die Bekänntnis betrifft.

So bald man in dieser Art des Gebeths ist / unterlässet Gott nicht / die Seele über alle Fehler / die sie thut / zu bestraffen / sie hat so bald keinen Fehler begangen / daß sie nicht ein Brennen empfindet / welches sie darüber straffet / und ihr denselben vorhält. Das ist alsdann eine Untersuchung / so Gott angestellet / welcher nichts entwischen lässet / und die Seele darff nur bloß zu Gott sich wenden / und leiden  
die

die Straffe und Züchtigung/welche er  
 ihr thut. Wie diese Prüfung von  
 Seiten Gottes stetig ist / also kan die  
 Seele sich selbst nicht mehr prüfen/und  
 falls sie getreu ist/ sich Gott zu über-  
 geben/ so wird sie besser durch sein gött-  
 lich Licht geprüft werden/ als sie durch  
 alle ihre Sorge nicht würde thun könn-  
 en. Die Erfahrung wird es ihr wohl  
 selbst zu erkennen geben.

Was die Beichte anlanget / ist  
 nöthig eines Dinges unterrichtet zu  
 werden/ welches ist / daß die Seelen/  
 so da auf diesem Wege wandeln/ offte-  
 mahlen werden erschrocken seyn/ daß/  
 wann sie zum Beichtstuhl kommen/  
 und anfangen wollen ihre Sünde zu  
 bekennen / daß an statt eines Leidwes-  
 sens/ und der Reue / so sie zu thun ge-  
 wohnt waren / eine süsse und stille  
 Liebe ihr Herz einnehmen und bewäl-  
 tigen wird. Diejenigen/die nicht uns-  
 ter

ter

terrichtet sind / wollen sich davon abziehen / um eine Übung der Reue zu machen / dieweil sie gehöret haben / selbiges sey nothwendig ; und es ist wahr / sie sehen aber nicht / daß sie die wahre Zerknirschung verlehren / welche ist die eingegossene Liebe / unendlich viel größer als dasjenige / so sie durch sich selbst thun könnten. Sie haben ein vorwerffliches Werck / welches alle andere begreiff / mit mehrer Vollkommenheit / wiewohl sie dieselbe nicht haben / als unterschieden / und vielfältig ; sie sollen sich nicht bekümmern etwas anders zu thun / dieweil Gott viel fürtrefflicher in und mit ihnen wircket. Dieses ist die Sünde hassen / wie sie Gott hasset / wann man sie auff solche Weise hasset / das ist die reineste Liebe / welche Gott in der Seele wircket. So soll sie sich denn nicht bemühen zu würcken / sondern bleiben / wie sie ist / nach dem Rath  
des

des weisen Mannes. Setze dein  
 Vertrauen auff Gott/und bleibe  
 in der Stille in dem Stande/wor-  
 rin er dich gesetzet hat; (Eccl. 11/23.)  
 Sie wird sich auch verwundern / daß  
 sie ihre Fehler vergessen wird/und mit  
 Mühe sich der erinnern / indessen ist  
 nicht nöthig/ daß sie sich einige Mühe  
 mache/ zweyer Ursachen halber. Die  
 Erste / weiln diese Vergessenheit ein  
 Zeichen der Reinigung solcher Fehler  
 ist/ und daß das Allerbeste in diesem  
 Grad sey/ vergessen alles was uns be-  
 trifft/um nur allein Gottes zu gedens-  
 cken; Die zweyte Ursache ist / daß  
 Gott nicht nachlässet/ der Seelen ihre  
 größten Fehler zu zeigen/wann es Zeit  
 zu bekennen ist / denn alsdann stellet  
 er seine Prüfung selber an / und sie  
 wird sehen/daß sie auf diese Weise wird  
 besser zu rechte kommen / als durch alle  
 ihre eigene Kräfte.

Die

Dieses kan nicht für die vorher-  
 gehende Stufen seyn/ allwo die See-  
 le/ da sie noch im Würcken ist / sich kan  
 und soll ihres Fleisches vor allen Din-  
 gen/ mehr oder weniger / nach ihren  
 Wachsthum gebrauchen. Die See-  
 len dieser Stufen sollen sich an dem  
 halten/ das man ihnen sagt / und ihre  
 einfältige Berrichtung nicht ändern.  
 Ein Gleiches ist es/ was das Sacra-  
 ment des Altars betrifft / sie sollen  
 Gott wircken lassen und in der Stil-  
 le bleiben. Gott kan nicht besser als  
 durch Gott empfangen werden.

§. 16.

Von der Lesung und denen lau-  
 ten Gebethen.

**D**ie Art zu lesen in diesem Gra-  
 de ist/ daß/ von deme an da man  
 eine kleine Sammlung mercket/  
 man

man aufhören und still seyn muß / wes  
 nig lesen und nicht fortfahren / so balde  
 man bemercket ins Innere gezogen zu  
 werden. Die Seele / so bald sie in die  
 innere Stille geruffen ist / soll sie sich  
 mit lauten Gebeten nicht beladen / son-  
 dern wenig reden / und wann sie die sa-  
 get / so sie darinne eine Schwierigkeit  
 und sich zum Stillschweigen gezogen  
 findet / so soll sie dabey bleiben und sich  
 keine Gewalt thun ; es wären denn  
 die Gebeter der Pflicht / in diesem Fall  
 man sie fortsetzen müste. Sonst bin-  
 de sie sich nicht / sondern lasse sich von  
 dem Geist Gottes führen / und als-  
 dann wird sie aller Andacht auf eine  
 sehr hohe Art ein Genügen thun.

§. 17.

Von Bitten.

**D**ie Seele wird sich in einem  
 Stande der Ohnmacht / vor  
 Gott

Gott etwas zu bitten/ befinden / welches sie vormahlen mit Leichtigkeit thate; solches soll sie nicht Wunder nehmen/ denn alsdann bittet der Geist für die Heiligen dasjenige / welches gut / vollkommen/ und dem Willen Gottes gemäß ist. Der Geist hilft selber uns in unsern Schwachheiten auf/ dieweil wir nicht wissen/ was wir bitten/noch es zu bitten/ wie wir sollen; Der Geist aber bittet es für uns mit unaussprechlichen Seuffzen. (St. Paulus Rom.8/26.) Ich sage mehr/ daß man das Vorhaben Gottes befördern müsse / welches ist die Seele ihrer eigenen Wirkung zu berauben/ umb an deren Stelle die Seinige zu stellen. Lasset ihn dann machen/ und bindet euch durch euch selbst an nichts/ es scheine so gut es wolle/ es ist alsdañ ein solches nicht für euch/so es euch von dem abzeucht/ was Gott will; Der  
 Wil-

Wille Gottes aber ist allen andern  
Guten vorzuziehen: Machtet euch von  
euren Eigen-Nutz loß/ und lebet der  
Ergebung und des Glaubens. All-  
hie fänget der Glaube an in der Seele  
herrlich zu würcken.

S. 18.

### Von Fehlern.

**G**o balde man in einen Fehler  
gefallen/ oder sich verirret hat/  
muß man sich inwendig keh-  
ren/ weiln dieser Fehler von Gott ab-  
gewandt hat/ muß man fordersahmst  
wieder zu ihm sich wenden / und die  
Buße leiden/ welche er selber aufleget.  
Es ist von grosser Wichtigkeit / sich  
über die Fehler nicht beunruhigen/  
weil die Unruhe nur allein von einer  
verborgenen Hoffart und der Liebe  
unserer eigenen Vortrefflichkeit her-  
F 2 Kommt

Kommt. Wir fühlen so ungeru/was  
wir seyn; So wir uns überdiß den  
Muth nehmen/schwächen wir uns noch  
mehr; und die Überlegung / welche  
wir über unsere Fehler machen / brin-  
get einen Verdruß zu wege / der ärger  
als der Fehler selbst ist.

Eine wahrhaftige demüthige  
Seele erschrickt über ihre Schwachheit  
nicht / und ie elender sie sich ersie-  
het / ie mehr giebet sie sich Gott über/  
und bemühet sich bey ihm zu bleiben/  
indem sie die Nothwendigkeit seines  
Bestandes siehet. Wir sollen uns  
solcher Gestalt um so viel mehr also  
verhalten / als GOTT selbst spricht:  
Ich will dich unterweisen / und dir  
den Weg zeigen / den du wandeln  
solt / ich will dich mit meinen  
Augen leiten. Psalm

32/ 8.

s. 19.

Von Zerstreungen und Ver-  
suchungen.

**I**n Zerstreungen oder Ver-  
suchungen soll man anstatt sie  
(indirectement) vorsehlich  
und eigentlich zu bestreiten (wel-  
ches sie nur vermehren / und die Seele  
von dem Anhangen an Gott hindern  
wird / so alle ihre Beschäftigung seyn  
soll) blosser Dinges sein Gesicht ab-  
ziehen und sich mehr und mehr zu Gott  
nahen. Wie ein kleines Kind daß da  
ein Ungeheur siehet / sich nicht unter-  
nimmt / selbiges zu bestreiten / oder  
auch nur anzusehen / sondern sich in den  
Schooß seiner Mutter lieblich einers-  
senckt / woselbst es sich gesichert befin-  
det. Gott ist mitten in ihr / sie  
wird nicht vertilget werden / Gott  
hilfft ihr frühe. Psalm 46 / 6.  
Wann wir anders thun / so werden

wir/ die wir schwach seynd/ indeme wir  
meynen/ daß wir unsern Feind angreif-  
fen/ uns öftters verwundet / wo nicht  
gänzlich erleget befinden. Wenn  
wir aber in der blossen Gegenwart  
Gottes verbleiben/ so werden wir uns  
mit eins gestärcket befinden. Dieses  
war die Führung Davids ; Ich ha-  
be (spricht er) den HERRN allezeit  
für Augen und werde wohl blei-  
ben ; Darumb freuet sich mein  
Herz/ und mein Fleisch wird sicher  
liegen. Psalm 16/8.9. Im 2. Buch  
Mose wird gesagt : Der HERR  
wird für euch streiten / und ihr  
werdet still seyn.

§. 19.

Von dem Gebeth.

**D**as Gebeth soll zugleich Ge-  
beth und Opfer seyn. Das  
Gebeth ist nach dem Zeugnis  
des

des heil. Johannis ein Rauchwerck/  
 dessen Rauch zu Gott auffsteiget; wel-  
 cher halben in der Offenbahrung/  
 c. 8/3. gesaget wird/ daß der Engel ein  
 Rauchfaß hielte/ worauff das Rauch-  
 werck/ das Gebeth der Heiligen/ war.  
 Das Gebeth ist eine Ausgießung  
 des Herzens in der Gegenwart  
 Gottes. Ich habe mein Herz  
 vor dem HErrn ausgeschüttet/  
 sagte die Mutter Samuelis/ 1. Sam.  
 1. 15. Wannhero das Gebeth der  
 Könige zu den Füßen des Kindleins  
 Jesu in dem Stall zu Bethlehem ist  
 mit dem Rauchwerck/ so sie darbrach-  
 ten/ bedeutet worden. Das Gebeth  
 ist nichts anders / dann eine Hitze der  
 Liebe/ welche die Seele schmelzet/ auff-  
 löset/ subtil und auffsteigend zu Gott  
 machet; nach der Maasse/ als sie zer-  
 fließet/ giebet sie ihren Geruch / und  
 dieser Geruch kömmt von der Liebe/  
 so sie brennet.      § 4      Dies

Dieses druckte die Braut aus/  
 wann sie sprach : Da der Bräuti-  
 gam in seinem Bette war / gab  
 meine Narde ihren Geruch/Cant.  
 7. 1. Das Bette ist der Grund der  
 Seelen; Wann Gott allda ist / und  
 man weiß bey ihm zu bleiben / und sich  
 in seiner Gegenwart zu halten / so  
 schmelzet und löset die Gegenwart  
 Gottes die Härteigkeit der Seelen all-  
 gemählich auff / und im Zerschmelzen  
 gibt sie ihren Geruch. Derowegen  
 dann / wann der Bräutigam siehet/  
 daß seine Braut solcher Gestalt zerslos-  
 sen ist / so bald ihr Geliebter geredet  
 hatte / spricht er zu ihr: Welche ist/  
 die herauff fähret aus der Wü-  
 sten /als ein kleiner Rauch guten  
 Geruchs. Cant. 5. 6. und c. 3. 6.

Diese Seele steigt solcher Weise  
 zu ihren Gott; aber für solches muß  
 sie sich zerstören und zernichten lassen  
 durch

durch die Gewalt der Liebe. Dieses ist ein Stand wesentlichen Opffers des Christlichen Gottesdiensts/ durch welches die Seele sich zerstören und zernichten lässet/ der Hoheit Gottes alle Ehre zu geben/ wie geschrieben stehet: Gott allein ist groß / und wird nur von den Demüthigen geehret. Eccles. 3/ 2. Und die Zerbrechung unsers Wesens bekennet das höchste Wesen Gottes. Man muß auffhören zu seyn/ auff daß der Geist des Wortes in uns sey; damit er aber allda komme / so muß man ihm unser Leben überlassen/ und sich absterben/ auff daß er selbst in uns lebe. IESUS Christus in dem Sarrament des Altars ist ein Bild des Mystischen Standes/ so bald der Leib Christi kömmt/ muß das Wesen des Brods ihm weichen/ so daß die bloße Gestalt nur übrig bleibe; Desgleichen müssen wir un-

un-

unser Wesen dem Wesen Jesu Christi  
 überlassen/ und auffhören selbst zu  
 leben/ auff daß er in uns lebe / und un-  
 ser Leben/indem wir todt seynd/verbors-  
 gen in Gott mit ihm erfunden werde.  
 Coloss. 3/ 3. Kommt/ spricht Gott/  
 gehet zu mir ein alle/ die ihr mein  
 begehret. Eccles. 24/26. Wie zu Gott  
 eingehen? Selbiges kan nicht gesches-  
 hen/dann in Ausgehen von uns selbst/  
 daß wir uns in ihm verliehren. Das  
 aber kan nimmermehr geschehen/dann  
 durch die Vernichtung / welche ist  
 das warhafftige Gebeth / so da Gott  
 Ehre/Herrligkeit und Gewalt in  
 denen Ewigkeiten der Ewigkeiten  
 gibt. Apocal. 5/13. Dieses Gebeth  
 ist das Gebeth der Wahrheit; es ist  
 den Vater im Geiste und der  
 Wahrheit anbeten. Johann 4/ 23.  
 Im Geiste/ weiln wir dadurch von  
 uns

unserer Menschlich- und Fleischlichen  
 Art zu handeln abgezogen seynd / ein-  
 zu gehen in die Reinigkeit des Geistes/  
 der in uns betet; und in Wahrheit/  
 weil dadurch die Seele in die Wahrheit  
 des Alles Gottes / und des Nichts  
 der Creatur gesetzt ist.

Es  
 sind nur diese beyde Wahrheiten/  
 das Alles und das Nichts; Alle das  
 übrige ist Lügen / wir können das Al-  
 les Gottes nicht ehren dann nur  
 durch unsere Vernichtung; und wir  
 sind so balde nicht vernichtet / daß  
 Gott/der kein Leeres ohngefüllt läßt  
 / uns nicht mit sich selbst erfülle.

O wann man das Gute/ so der Seelen  
 aus dem Gebeth kömmt / wüßte / man  
 würde nichts anders thun wollen. Es  
 ist die kostbare Perle/ Es ist der  
 verborgene Schatz/ Matth. 13/ 44.

45. Derjenige so es findet / verkauf-  
 set gerne alles/ was er besitzt / selbiges

zu kauffen; Es ist der Fluß des lebendigen Wassers/ welches quellen soll ins ewige Leben; Es ist GOTT im Geiste und Wahrheit an beten/ Joh. 4/ 14/ 23. Es ist die reinsten Regula des Evangelii ausüben. Versichert IESUS Christus uns nicht/ daß das Reich Gottes inwendig in uns sey? Luc. 17/ 21. Dieses Reich ist auff zweyerley Weise zu verstehen: Die Erste ist/ wenn GOTT so kräftig uns beherrschet/ daß ihme nichts mehr widerstehet/ alsdann ist unfer Inwendiges warhafftig sein Reich; Die andere Weise ist/ daß/ wann wir GOTT besitzen/ der da das höchste Gut ist/ wir das Reich Gottes besitzen/ welches die Fülle der Glückseligkeit und der Endzweck ist/ wessentwegen wir erschaffen sind. Also/ wie gesaget ist/ GOTT dienen/ ist regieren; Der Endzweck / wozu wir geschaffen sind/

Sind/ ist Gottes zu genieffen von diesen  
Leben an / und man gedencet nicht da-  
ran.

§. 21.

Das man viel kräftiger und ede-  
ler wircket durch dieses Gebeth/  
dann durch alle an-  
dere.

 Inige Persohnen / wann sie  
vom Gebeth des Stillschweis-  
gens reden hören / haben sich  
fälschlich eingebildet / daß die Seele un-  
empfindlich / tod und ohne Würckung  
da bleibe. Aber es ist gewiß / daß sie  
daselbst viel vortrefflicher und mit  
größerer Ausbreitung wircket / wedee  
sie jemahlen biß an diese Stufe gethan  
hat / weil sie von Gott selbst beweget  
ist / und durch seinen Geist wircket.  
Der heil. Paulus will / daß wir uns  
sollen von dem Geiste Gottes treiben  
F 7      las

lassen. Man saget nicht/ daß man nicht würcken müsse; sondern daß man getrieben durch die Gnade/ würcken müsse. Dieses ist herrlich in Ezechiel vorgebildet/ c. I/ 15. 22. Dieser Prophet spricht: Ich sahe Räder/ die den Geist des Lebens hatten/ und sie giengen/ wo der Geist sie hinführete; sie erhuben / sie erniedrigten sich/ nachdeme sie getrieben wurden / denn der Geist des Lebens war in ihnen; sie giengen aber niemahlen zurück. Auff solche Weise soll die Seele seyn/ sie soll sich bewegen und treiben lassen durch den lebendigmachenden Geist der in ihr ist/ und folgen dem Triebe seiner Wirkung und keinem andern. Diese Bewegung aber treibet sie nimmermehr zurück zu gehen/ das ist/ nicht auff die Creatur achten / noch zu sich selbst wenden/ sondern allezeit vorsich gehen/

hen / und zu seinen Ziel sich nähern.  
 Diese Würckung der Seele ist eine  
 Würckung voller Ruhe; Wann sie  
 durch sich selbst wircket / ist ihre Wir-  
 ckung nicht ohne unruhige Bewegung;  
 Welcher wegen sie alsdenn ihre Wir-  
 ckung am besten unterscheidet: Aber  
 wann sie im Gehorsam des Geistes  
 der Gnaden wircket / so ist ihre Wir-  
 ckung so frey / so leichte / so natürlich /  
 daß es scheint / sie würcke nicht. Er  
 führet mich aus in den Raum / er  
 reißt mich heraus / denn er hat Lust  
 zu mir. Ps. 18/20.

So balde die Seele in eine cen-  
 tralische Neigung ist / das ist / inwendig  
 gekehret von sich selber durch die Sam-  
 lung / von dem Augenblick an ist sie in  
 einer sehr starcken Würckung / welche  
 ist ein Lauff der Seelen zu ihren Mit-  
 tel-punct / so sie zu sich ziehet / und die  
 Geschwindigkeit aller andern Wür-  
 ckung

ckungen unendlich übertrifft / indeme  
 der Geschwindigkeit der Centralischen  
 Neigung nichts gleicht. Es ist dann  
 eine Würckung/ aber eine so vortreffli-  
 chere/ so friedlich und so ruhig/ daß es  
 die Seele düncht/ sie würcke nicht/ weiln  
 sie als natürlich würcket. Wann ein  
 Rad nur mittelmäßig umgetrieben  
 wird / kan mans wohl unterscheiden/  
 aber wann es mit einer grossen Ges-  
 chwindigkeit gehet/ kan man an dem-  
 selben nichts mehr unterscheiden ;  
 Ebenermaßen eine Seele/ die in Ru-  
 he bey GOTT bleibt / hat eine unend-  
 liche herrliche und hohe / aber sehr ru-  
 hige Würckung: Je mehr sie in Frie-  
 den ist/ ie geschwinder läufft sie/ dieweil  
 sie sich dem Geiste übergiebt / der sie  
 treibet und wirkend machet. Dieser  
 Geist ist kein anderer denn GOTT/ der  
 uns ziehet/ und im Ziehen uns zu ihm  
 lauffend machet / wie solches die Gött-  
 liche

liche Liebhaberin wohl wußte/ wann sie  
 sagte: Ziehe mich/ so lauffen wir.  
 Cant. 1/3. Ziehe mich / o mein Gött-  
 lich Centrum/ durch das Allertieffste  
 Mein-selbst / die Kräfte und Sinne  
 werden durch solchen Zug zu dir lauffen!  
 Dieser bloße Zug ist eine Salbe/  
 die da heilet / und ein guter Geruch/  
 welcher zu sich ziehet. Wir wollen  
 lauffen/ spricht sie/ nach dem Ge-  
 ruch deiner Salben. Es ist eine  
 sehr starcke anziehende Krafft/ welcher  
 die Seele sehr freywillig folget; und  
 indem sie gleich kräftig und lieblich  
 ist / so ziehet sie durch ihre Krafft an  
 sich/ und führet weg durch ihre Lieblich-  
 keit. Die Braut spricht: Zeug mich/  
 so lauffen wir. Sie redet von sich/  
 und zu sich selbst. Zeug mich! Sie-  
 he da die Einigkeit des Centri mit der/  
 welche gezogen wird; Wir wollen  
 lauffen! siehe da die Übereinstimmung  
 und

und den Lauff aller Kräfte und Sinnen/ die da folgen dem Zug des Grundes der Seelen.

Es ist dann die Frage nicht von Müßigbleiben/ sondern vom Wircken in Gehorsam des Geistes Gottes/ der uns lebendig machen soll. Denn in ihm/ und durch ihm leben / weben und seynd wir. Act. 17/ 28. Diese süße Unterwerffung unter den Geist Gottes ist gänzlich nothwendig/ und machet / daß die Seele in kurzer Zeit zu der Einfalt und Einigkeit kömt / in welcher sie geschaffen ist; Sie ist einfältig und einig/ wie Gott/ erschaffen/ damit sie zu dem Zweck ihrer Schöpfung gelangete. So muß man denn die Vielheit unserer Wirkungen unß Berichtigungen verlassen/ auf daß man in die Einfalt und Einigkeit Gottes ein gehe/ nach dessen Bilde wir erschaffen sind/ Gen. 1/ 27. Der Geist  
Gott

Gottes ist einig und thut alles/  
 Cap. 7/22. und seine Einigkeit ver-  
 hindert seine Vielheit nicht. Wir  
 gehen in seine Einigkeit/ wann wir mit  
 seinem Geiste verriniget sind/ wie wir  
 dadurch einen Geist mit ihm haben/  
 und sind vervielfältiget äußerlich in  
 deme/was seine Willen betrifft/ ohne  
 aus der Einigkeit zu gehen/ derges-  
 stalt/ daß/ indeme Gott unendlich  
 wircket/ und wir uns durch den Geist  
 Gottes bewegen lassen/ wir vielmehr  
 wircken als durch unsere eigene Wür-  
 ckung. Wir müssen uns führen las-  
 sen durch die Weißheit; Die Weiß-  
 heit ist mehr wirkend/als die an-  
 dern Dinge/ die am meisten wür-  
 cken/ Cap. 7/24. Lasset uns dann  
 in Gelassenheit ihres Wirkens ver-  
 harren/ und wir werden sehr kräftig  
 wircken. Alles ist durch das Wort  
 und nichts ist ohne dasselbe gemacht/  
 Joh.

Joh. 1/3. Da Gott uns nach seinem Bilde oder Gleichnis schuff / bließ er uns den Geist des Worts durch das Einblasen des Lebens ein/ Gen. 2/ 7. welches er uns gab/ da wir zum Bilde Gottes durch die Mittheilung dieses Lebens des Worts/das da ist das Bild seines Vaters / erschaffen wurden. Dieses Leben aber ist einig/ einfältig/ rein/ innigst und allezeit fruchtbar. Da der Teuffel dieses schöne Bild durch die Sünde verdorben und ungestalt gemacht hatte / so war' nöthig/ daß dasselbe Wort / dessen Geist uns bey unserer Schöpfung eingeblasen war / fahm/ es wieder anzurichten; Es war nöthig/daß er es war/ dieweil er das Ebenbild seines Vaters ist/ und das Bild nicht in wircken / sondern im Leiden der Wirkung dessen / der es wieder machen will / wieder angerichtet wird: Unser Wircken soll dann seyn/

seyn/ daß wir uns in den Stand setzen/  
 zu leiden die Würckung Gottes/ und  
 dem Worte Raum zu geben/daß es in  
 uns sein Bildnis erneuere. Ein  
 Bild das sich bewegete / würde den  
 Mahler hindern/ ein Gemählde nach  
 denselben zu machen. Alle Bewegun-  
 gen/ die wir durch unsern eigenen Geist  
 thun / hindern diesen vortrefflichen  
 Mahler zu arbeiten/ und machen/ daß  
 falsche Züge geschehen. Derohalben  
 muß man in Frieden bleiben/ und sich  
 nicht bewegen / biß er uns beweget.  
 Jesus Christus hat das Leben in sich  
 selbst/ Joh. 5/26. und er soll allen  
 das Leben mittheilen/ welches leben  
 soll. Der Geist Göttlicher Bewe-  
 gung ist der Geist der Kirchen: Ist  
 die Gemeine müßig und unfruchtbar?  
 Sie würcket; aber sie würcket in Ge-  
 lassenheit des Geistes Gottes/ der sie  
 beweget und regieret; Der Geist aber  
 der

der

der Kirchen soll kein ander in ihren  
 Gliedern seyn / als er in ihr selbst ist.  
 Um dann in dem Geiste der Kirchen zu  
 seyn / so ist nothwendig / daß ihre Glier  
 der seynd in dem Geiste Göttlicher  
 Bewegung. Daß diese Würckung  
 viel edeler sey / ist unstreitig. Es ist  
 gewiß / daß die Dinge nur so ferne ei  
 nen Wehrt haben / als ihr Ursprung /  
 von welchen sie aus gehen / edel / groß  
 und hoch ist ; Die Würckungen / so  
 durch eine Göttliche Bewegung ge  
 schehen / sind Göttliche Wirkungen /  
 an statt daß die Würckungen der Crea  
 tatur / sie scheinen so gut wie sie wollen /  
 sind Menschliche / oder auff das aller  
 höchste Tugendhaffte Wirkungen /  
 wann sie mit der Gnade geschehen  
 seynd. Iesus Christus spricht / daß  
 er das Leben in ihm selbst habe. Alle  
 andere Wesen haben nur ein geliches  
 nes Leben ; Das Wort aber hat das

Leben in sich: und wie es seiner Natur nach kan mitgetheilet werden / so verlangt es / sich den Menschen mitzutheilen. So muß man dann diesen Leben Raum geben / sich in uns zu ergiessen / welches nicht geschehen kan / dann durch eine Ausleerung / und den Verlust des Lebens Adams und unseres eigenen Wirkens; Wie St. Paulus versichert: So dann jemand in Christo ist / der ist eine neue Creatur / das Alte ist vergangen / es ist alles neu worden / 2. Cor. 5. 27. Dieses kan nicht anders / dann durch den Todt / das Absterben unser selbst und unserer eigenen Wirkung / geschehen / auff daß die Wirkung Gottes statt dessen gesetzt sey. Man fordert dann nicht / daß man gar nicht / sondern daß man nur in der Gelassenheit des Geistes GOTTES wirken soll / Raum zu geben seiner Wirkung / daß

daß dieselbe die Stelle der Creatur einnehme. Dieses geschicht nur durch die Bewilligung der Creatur/ und die Creatur giebt die Bewilligung nicht anders/ als durch Mäßigung/ ihres Wirckens/ und wenn sie allgemählich Raum giebt/ daß die Würckung Gottes die Stelle einnehme.

Jesus Christus zeigt uns diese Führung im Evangelio. Martha that gute Dinge / weil sie aber dieselben durch ihren eigenen Geist verrichtete/ so bestraffte Jesus sie darüber. Des Menschen Geist ist unstäte und unruhig/ daher er wenig thut/ ob es gleich scheint als thät er vieles. Martha/ spricht Jesus Christus/ du hast viele/ Sorge und Mühe; eines aber ist Noth/ Maria hat das gute Theil erwehlet / das soll nicht von ihr/ genommen werden / Luc. 10. 41. 42. Was hat Maria erwehlet?

let? Den Frieden / die Stille und die  
 Ruhe; sie hält ein / scheinbarlich zu  
 wircken / auf daß sie sich durch den Geist  
 Jesu Christi bewegen lasse; Sie hö-  
 ret auff zu leben / auf daß Jesus Chri-  
 stus in ihr lebe. Welcher wegen so  
 nöthig ist / sich selbst verläugnen und  
 seinen eigenen Wirkungen / um Jesu  
 Christo zu folgen / abzusagen / denn  
 wir können Jesu Christo nicht folgen /  
 wann wir nicht mit seinen Geist bele-  
 bet seynd. Damit aber der Geist Je-  
 su Christi in uns komme / so ist nöthig /  
 daß ihm der unsere Raum gebe. Wer  
 dem **HERREN** anhanget / der  
 ist ein Geist mit ihm / saget St.  
 Paulus 1. Cor. 6 / 17. Und David  
 sprach: Es ist gut / sich zu **GOTT**  
 halten / und auff ihn seine Zuver-  
 sicht setzen / Ps. 73 / 28. Was ist die-  
 ses Anhangen? Es ist ein Anfang  
 der Vereinigung. Die Vereinigung  
 fängt

fänget an/ fährt fort/ wird vollendet und vollbracht. Der Vereinigung Anfang ist eine Neigung zu Gott/ indeme die Seele auff besagte Art in ihr Inneres gekehret ist/ so ist sie in einer Centralischen Neigung / und hat ein starckes Zuwenden zur Vereinigung. Diese Zuwendung ist der Anfang. Folgendes hängt sie an/ welches geschicht/ wann sie näher zu Gott nahet; hernach ist sie mit ihm vereiniget/ und endlich wird sie eins mit ihm/ welches ist ein Geist mit ihm werden. Und so dann kehret dieser von Gott ausgegangene Geist wieder in sein Ende. Man muß dann nothwendig auff diesen Weg gehen/ welcher ist die Göttliche Bewegung und der Geist Jesu Christi. St. Paulus saget: Wer den Geist Jesu Christi nicht hat/ der ist nicht sein Rom. 8/9. Jesu Christi nun zu seyn/ so müssen wir uns von

von dessen Geist erfüllen lassen / und  
 uns von unsern Geist auslernen : Dies  
 ser muß ausgeräumt seyn. S. Paul  
 us erweist uns an selbigem Orte die  
 Nothwendigkeit dieser Göttlichen  
 Bewegung. Alle diejenigen / die  
 getrieben werden / spricht er / durch  
 den Geist Gottes die sind Gottes  
 Kinder. Röm. 8 / 14. Der Geist Gött  
 licher Kindschafft ist dann der Geist  
 Göttlicher Bewegung / daher derselbi  
 ge Apostel fortfähret : Ihr habet  
 nicht einen Knechtischen Geist em  
 pfangen / daß ihr euch abermahl  
 fürchten müßtet / sondern ihr  
 habt einen Kindlichen Geist em  
 pfangen / durch welchen wir ruf  
 fen : Abba lieber Vater ! Dieser  
 Geist ist kein anderer / als der Geist  
 Jesu Christi / durch welchen wir theil  
 haftig werden seiner Kindschafft / und  
 dieser Geist gibt Zeugnis unsern  
 G 2 Geist

Geist / daß wir Gottes Kinder  
seynd. Rom. 8/18. So balde sich  
die Seele zum Geist Gottes bewes-  
gen läffet/ befindet sie in ihr selbst das  
Zeugnis dieser Göttlichen Kindschafft/  
und dieses ist das Zeugniß/ welches sie  
um so viel mehr mit Freuden erfüllet/  
als es ihr zu erkennen gibt / daß sie zur  
Freiheit der Kinder Gottes beruffen  
ist/ und daß der Geist / den sie em-  
pfangen hat/ kein Geist der Knechts-  
schafft sondern der Freiheit ist.

Die Seele empfindet alsdann/  
daß sie frey und lieblich/ wiewohl  
kräftig und unbetrieglich wircket. Der  
Geist Göttlicher Bewegung ist allen  
Dingen so nöthig/ daß der Heil. Pau-  
lus an eben diesem Orte sothane  
Nothwendigkeit auf unsere Unwissen-  
heit in denen Dingen / die wir bitten/  
gründet. Der Geist/ spricht er/  
hilfft unserer Schwachheit auff:  
Denn

Denn wir wissen nicht / was wir beten sollen / wie sichs gebühret / sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichen Seuffzen. Dieses ist ausgemacht / so wir nicht wissen was uns nöthig ist / noch auch zu beten / wie sichs gebühret / was wir bedürffen / und so da nöthig ist / daß der Geist / so da in uns ist / und dessen Trieb wir uns übergeben / für uns bittet / sollen wir ihn nicht thun lassen? Er thut es mit unaussprechlichen! Seuffzen. Dieser Geist ist der Geist des Worts / welcher stets erhöret wird. Wie er selber sagt: Ich weiß / daß du mich allezeit erhörest. Joh. II / 42. Wann wir diesen Geist allezeit in uns bitten und beten ließen / so würden wir allezeit erhöret werden / und warum das?

Lehre uns grosser Apostel / Mystischer Lehrer und Meister des Inwen-

blgen. Darum füget der Heil. Paulus hinzu/ weil derjenige / der Herzen forschet/ erkennet / was der Geist verlanget / denn / er vertritt die Heiligen / nachdem es GOTT gefällt/ (Rom. 8/27. Das ist/ daß dieser Geist nichts anders bittet/ denn das / welches dem Willen Gottes gemäß ist ; Der Wille Gottes ist / daß wir selig und vollkommen werden/ so bittet er dann / was zu unserer Vollkommenheit nöthig ist. Warum wollen wir denn diesemnach uns mit überflüssigen Sorgen überhäuffen und abmatten in der Vielheit unserer Wege/ ohne jemahls zu sagen : Lasset uns in Ruhe bleiben ? Gott ladet uns selbst ein / daß wir von allen unsern Unruhen in ihm ruhen sollen / und er beschwehret sich mit einer unbegreiflichen (unaussprechlichen) Güte im Esaia darüber / daß man der Seelen

len Krafft / ihren Reichthum und  
 Schätze auf tausend äußere Dinge an-  
 wendet / angesehen so gar wenig zu  
 thun ist / daß man derjenigen Dinge ge-  
 niesse / die wir verlangen. Warum /  
 spricht Gott / zehlet ihr Geld dar /  
 da kein Brod ist / und euere Ar-  
 beit / da ihr nicht satt von werden  
 könnt? Höret mir doch zu und es-  
 set das Gute / so wird eure Seele  
 in Bolluß fett werden. Esa. 55/2.  
 O erkennete man die Glückseligkeit /  
 welche ist / Gott solcher Gestalt zu hö-  
 ren / und wie sehr die Seele dadurch  
 gestärcket wird ! Alles Fleisch sey  
 stille vor dem HErrn / Zachar. 2/13.  
 Alles muß so balde auffhören / als er er-  
 scheineth. Gott / um uns noch mehe  
 zu nöthigen / daß wir uns ihm ohne  
 Ausnahm ergeben / versichert uns in  
 demselben Esaia / daß wir uns nichts  
 befürchten sollen / wann wir uns ihme  
 G 4 ges

gelassen/weiln er eine besondere Vor-  
 sorge für uns hat ; Kan auch ein  
 Weib (Mutter) ihres Kindleins  
 vergessen / spricht Gott/ daß sie  
 sich nicht erbarme über den Sohn  
 ihres Leibes / und ob sie desselben  
 schon vergesse/ so will ich doch dein  
 nicht vergessen/ siehe in die Hände  
 hab ich dich gezeichnet. Esa. 18/15.  
 O Worte voll Trostes! Wer wolte die-  
 semnach sich fürchten / der Führung  
 Gottes sich zugelassen / oder über-  
 geben ?

S. 22.

Von innerlichen Wercken.

**D** Es Menschen Wercke sind ent-  
 weder äußer-oder innerlich.  
 Die Außerlichen sind diejenig-  
 en/welche auswendig zu sehen seynd/  
 in Ansehung eines sichtbaren Vor-  
 wurffs/

wurffs/und die kein ander gutes noch  
böses haben/dann das / so sie von den  
innern Ursprung / woraus sie kome-  
men/erlangen. Von diesen rede ich  
nicht/sondern nur allein von den in-  
nern Wercken / welche sind Wirkun-  
gen der Seele/ durch welche sie sich zu  
einigen Vorwürffen innerlich wendet/  
oder auch von andern abkehret. Wann  
ich zu Gott gewandt bin / und ein  
Werck von anderer Natur verrichten  
will/so kehre ich mich von Gott ab/  
und kehre mich zu erschaffenen Dingen/  
mehr oder weniger/nachdem ein Werck  
weniger oder mehr starck ist. Wann  
ich zu Creaturen gewandt bin / und  
mich zu Gott wieder wenden will / so  
muß ich ein Werck thun / auf daß ich  
mich von dieser Creatur ab und zu  
Gott wende : und also / je vollkom-  
mener das Werck ist/ je völliger ist die  
Zukehrung. Bis dahin/daß ich völ-  
lig

lig umgewandt bin/ habe ich verschiedener Wercke / um mich zu Gott zu kehren / nöthig; einige thun es auf einmahl/ andere nach und nach. Mein Werk aber soll mich dazu bringen/ daß ich mich zu Gott kehre / und alle Krafft meiner Seelen seinetwegen anwende/nach dem Rath Sirachs: Vereiniget alle Bewegungen eures Herzens in der Herrlichkeit Gottes. Cap. 30/24. nach der Lateinischen Übersetzung. Und wie David thate: Ich will alle meine Stärke für dich bewahren. Ps 59/10. Welches geschieht/ wann man kräftiglich in sich selbst kehret / wie die Schrift sagt: Kehret zu euren Herzen; Dann wir sind von unsern Herzen abgewichen durch die Sünde. Gott fodert auch nichts anders/ denn das Herz. Mein Sohn gib mir dein Herz/ und laß deine Augen auff mich

mich gerichtet seyn/ Prov. 23/ 26.  
 Sein Herz Gott geben ist / allezeit  
 das Gesichte/ Kraft und Stärke der  
 Seelen an ihm feste halten / seinem  
 Willen zu folgen. Man muß denn  
 also zu Gott gekehret verbleiben / so  
 balde als man sich dazu begeben hat.  
 Wie aber der Geist des Menschen un-  
 beständig und leichtsinnig ist/ und die  
 Seele/ indeme sie gewohnet ist auf das  
 äußere gekehret zu seyn / sich leicht zer-  
 streuet und abwendet ; so balde sie  
 dann bemercket/ daß sie in äußere Din-  
 ge gewandt/ ist nöthig / daß sie durch  
 ein einfältiges Werck / welches ist eine  
 Umkehrung zu Gott / sich wiederum  
 in ihn begeben / hernach bleibet sein  
 Werck so lange bestehen/als seine Um-  
 kehr dauret / dieweil er sich zu Gott  
 durch eine einfältige Zukehr wendet.  
 Und gleich wie viele wiederholete Wer-  
 cke eine Gewohnheit machen ; Also

überkömmt die Seele eine Gewohnheit der Zukehrung/und eines Wercks/welches in einer Fortsetzung gleichsam gewöhnlich wird. Die Seele soll sich alsdann nicht bemühen/dieses Werck zu suchen/das sie es machen wolte/weil es noch bestehet / und auch kan sie es nicht/ ohne darinne grosse Schwierigkeit zu finden. Sie findet gar/ das sie sich aus ihrem Stande ziehet/ unter dem Vorwandt es zu suchen; welches sie nimmermehr thun soll/ sintes mahlen es in der Gewohnheit bestehet/ und sie sodann in einer gewöhnlichen Zukehrung und Liebe ist. Man siehet ein Werck durch andere Wercke/ an statt sich durch ein einfältiges Werck an Gott hangend zu erhalten. Man wird bemercken / das man zuweilen Leichtigkeit findet/solche Wercke unterschiedlich/ aber einfältig zu thun; selbiges ist ein Zeichen/ das man sich abge

ge

gewandt hatte/ und daß man wieder in  
sein Herz gehet/ nachdem man da-  
raus gewichen war. Man bleibet  
aber daselbst in Friede von deme an/  
daß man allda wider eingekehret ist.  
Wann man dann meynet / daß man  
keine Werke thun müsse / so irret man  
sich; denn man thut allezeit Werke/  
aber ein ieder soll sie seinem Grade  
gleichförmig thun.

Diesen Ort / welcher dem größten  
Theil der geistlichen Seelen/ die nach  
einem geistlichen Leben trachten/ weil  
er nicht verstanden wird/ Schwierigkeit  
schaffet/ Klärer zu machen / muß man  
wissen / daß da Werke seynd die vor-  
bey gehen und zu unterscheiden stehen;  
und Werke die beständig seynd. Alle  
können die Ersten nicht thun/ und alle  
sind in dem Stande nicht/ die andern  
zu thun. Und die ersten müssen von  
Persohnen/ die abgekehret seynd/ ges-  

G 7

sche

schehen. Sie sollen sich durch ein  
 Werck/welches zu unterscheiden stehet/  
 und wenig oder mehr starck ist/ nach-  
 deme man in der Abkehr mehr oder  
 weniger entfernet war/ wenden/derge-  
 stalt/ daß / wann die Abkehr geringe  
 ist/ eins der einfältigsten Werke genug  
 ist. Ich nenne das beharrliche Werck  
 dasjenige/ durch welches die Seele ist  
 ganz zu Gott gewandt/ durch ein un-  
 mittelbahres Werck/ das sie nicht er-  
 neuet/es wäre denn unterbrochen; son-  
 dern das da bestehet. Wann / sage ich/  
 die Seele solcher maßen gekehret ist/  
 so ist sie in der Liebe und bleibet darin-  
 nen/ und wer in der Liebe bleibet/  
 der bleibet in Gott und Gott in  
 ihm/ 1. Johann 4/ 16. Alsdann ist  
 die Seele als in einer Gewohnheit des  
 Werckes/und ruhet in demselben Wer-  
 cke. Ihre Ruhe aber ist nicht müßig/  
 dann alsdann ist ein allezeit bestehen-  
 des

des Werck da/welches ist eine süsse Eins  
 erfenckung in Gott/ wohin Gott als  
 lezeit stärker ziehet : und indeme sie  
 diesem so starcken Zuge folget/ und in  
 seiner Zuneigung folget u. in Liebe blei-  
 bet/ erfencket sie sich immer tieffer in es  
 ben dieser Liebe / und sie hat eine un-  
 endliche kräftigere / stärkere und hur-  
 tigere Wirkung/ als das Werck/ wel-  
 ches nur dienet / die Wiederkehr zu  
 verrichten ; Die Seele aber / so in  
 diesen tieffen und starcken Werck ist/  
 wann sie ganz in ihren Gott gefeh-  
 ret ist / empfindet von diesem Wercke  
 nichts/ weil sie ohne Ueberdenckung ge-  
 schicht / welches machet/dasß die Per-  
 sohn/ wann sie es nicht wohl ausdrü-  
 cket/saget/ sie thue keine Wercke mehr/  
 aber sie irret/ denn sie würcket immer  
 kräftiger und besser. Sie sage viel-  
 mehr : Ich unterscheide die Wercke  
 nicht mehr/ und nicht : Ich thue keine  
 Wer-

Wercke. Sie thut sie nicht durch sich selbst/ das gestehe ich/ sie wird aber gezogen / und sie folget dem / das sie zeucht. Die Liebe ist das Gewicht/ so sie einsencket ; wie ein Mensch/ der ins Meer fällt/ sincket/ und unendlich sinken würde/ falls das Meer unendlich wäre/ und ohne des Ersenckens inne zu werden / würde er in die grössste Tieffe mit einer unglaublichen Geschwindigkeit kommen. Es ist dero wegen nicht eigentlich geredt / wann man saget / daß man keine Wercke thue. Alle thun Wercke / aber alle thun sie nicht auf selbige Art ; Und die Irrung kömmt daher / daß alle diejenigen/ die da wissen / daß man muß Wercke wirken / sie unterschiedener und empfindlicher Maassen thun wollen ; Solches kan nicht seyn. Die Empfindlichen sind für die Anfänger/ und die andern sind für Seelen / die  
weis

weiter gekommen seynd. Sich bey den ersten Wercken auffhalten/ welche schwach sind/ und wenig befördern/ ist/ sich der andern berauben. Desselbigengleichen die Letzteren thun wollen/ ehe man durch die Ersten gegangen/ würde ein ander Irrthum seyn. Alle Dinge müssen zu ihrer Zeit geschehen/ ein ieder Stand hat seinen Anfang/ seinen Fortgang und sein Ende: so man sich immer bey dem Anfang auffhalten will / das ist sehr sich betriegen. Es ist keine Kunst/ die nicht ihren Fortgang habe ; Im Anfange muß man mit Noth arbeiten/ folgendes aber muß man der Frucht seiner Arbeit genießsen. Wann das Schiff im Hafen ist/ so haben die Schiffs-Leute Mühe/ es von da aus und ins offenbahre Meer zu bringen / hernach aber wenden sie es leichtlich / wohin sie reisen wollen. Desgleichen/ wann die Seele  
noch

noch in der Sünde und den Creaturen  
 ist / so muß sie mit vielen Kräfften da  
 heraus gezogen werden / die Stricke / so  
 sie gebunden halten / muß man weg  
 thun / hernacher durch Hülffe starcker  
 und kräftiger Wercke arbeiten / und  
 trachten sie inwendig zu ziehen / indeme  
 man sie nach und nach von ihrem ei-  
 genen Hafen entfernt / und in dem  
 Entfernen von da ab / kehret man sie  
 ins inwendige / welches der Ort ist / an  
 welchen man zu reisen verlanget.  
 Wann das Schiff solcher Gestalt ge-  
 wandt ist / so entfernt sich nach der  
 Maße von der Erden / als es ins Meer  
 weiter gehet / und je weiter es sich von  
 der Erden entfernt / je weniger Macht  
 ist nöthig / es anzuziehen.

Endlich fänget man an allgemäh-  
 lig zu schiffen / und das Schiff entfernt  
 sich so sehr / daß man das Ruder nieder-  
 legen muß / welches unnütz gemacht  
 wor

worden. Was thut alsdann der Schiffer? Er begnüget sich/ die Segel auszubreiten/ und das Steuer zu halten. Die Segel ausbreiten/ ist das Gebeth/ eine einfältige Ausbreitung vor Gott thun/ auff daß man durch seinen Geist getrieben werde. Das Steuer halten ist unsern Herzen das Ausschweiffen von dem rechten Wege verwehren/ und es nach dem Triebe des Geistes Gottes gemählig führen und lencken/ welcher sich nach und nach dieses Herzens bemisstert/ wie der Wind die Segel allgemählig voll macht / und das Schiff fort treibet. So lange das Schiff den Wind mit sich hat/ so ruhet der Schiffer und die Schiffs-Leute von ihrer Arbeit. Welch einen grossen Weg kommen sie nicht über/ ohne sich zu vermüden / sie kommen weiter in einer Stunde / wann sie solcher gestalt ruhen und das Schiff vom

vom

vom Winde führen lassen/ weder sie in  
geraumer Zeit nicht thun würden/  
durch alles ihr voriges Bemühen.  
Und so sie dannoch rudern wolten/  
würden sie/ außer daß sie sich sehr mü-  
de machen / vergebliche Arbeit thun  
und das Schiff aufhalten.

Diß ist die Führung/ welche wir  
in unsern Inwendigen gebrauchen  
sollen / und so wir auff solche Weise  
verfahren / so werden wir durch die  
Göttliche Bewegung in kurzer Zeit  
weiter kommen / weder auff alle ande-  
re Art / durch viele eigene Kräfte.  
Wolte man diesen Weg nehmen / so  
würde man denselben den Allerleich-  
testen von der Welt befinden. Wann  
man dem Wind entgegen hat/ wann  
der Wind und das Wetter hefftig ist/  
so muß man die Ancker ins Meer fal-  
len lassen / das Schiff aufzuhalten.  
Dieser Ancker ist nichts anders / als  
das

das Vertrauen zu Gott/ und die Hoff-  
nung zu seiner Güte / erwartend mit  
Gedult die Stille des Meeres und  
Wetters / und daß der gute Wind  
wieder komme/wie David thäte. Ich  
habe des HErrn geharret / spricht  
er/ mit grosser Gedult/ und er hat  
sich endlich zu mir hernieder ge-  
neigt. Ps. 40/1. Es ist derowegen  
nöthig/ sich dem Geiste Gottes zu er-  
geben / und sich durch dessen Triebe  
führen zu lassen.

S. 23.

### Erinnerung an die Lehrer und Prediger.

**W**Ann alle diejenigen/ die da ar-  
beiten an den Gewinst der  
Seelen/ sich bemüheten/ sie  
durch das Herze zu gewinnen / daß sie  
gleich Anfangs dieselben zum Gebeth  
und

und zum innern Leben brächten: so würden sie mehrere und beständige Bekerungen machen. So lange man aber die Sache im äußern nur angreiffet/ und an statt die Seelen zu IESU Christo durch die Beschäftigung des Herzens in ihm/ zu ziehen/man sie mit tausend Geboten zu äußern Übungen beladet/ so wird wenig Frucht geschaffet/ und selbige dauret nicht lange. Hätten die Pfarherren auff dem Lande den Eyser/ solcher Gestalt ihre Pfarer Kinder zu unterrichten; so würden die Hirten bey dem Hütten ihrer Heerden den Geist der Alten Anachoreten oder Einsiedeler haben; und die Ackerer-Leute/ indeme sie ihren Pflug treiben/ sich glücklich mit Gott unterreden. Die Tagelöhner/welche sich in der Arbeit auffreiben / würden daraus ewige Früchte sämten. Alle Laster würden in weniger Zeit ausgerottet

rot

rottet seyn/ und alle ihre Eingepfarrte Geistliche werden. Ach! wann das Herz gewonnen ist / so wird alle das übrige leicht geändert. Dieserwegen erfordert Gott vornehmlich das Herz. Man schnitte durch diß einzige Mittel ab die Säuffereyen / (Böllereyen) die Gotteslästerungen/ die Unkeuschheiten/ die Feindseligkeiten/ die Ränzbereyen/ welche gemeiniglich unter den Land-Leuten regieren. Iesus Christus würde friedlich über alle regieren/ und die Gestalt der Kirche würde sich aller Orten erneuren. Die Ketzereyen sind durch den Verlust des Innern in die Welt kommen; Wäre das Inwendige wieder auffgerichtet/ so würden sie balde auffhören. Der Irrthum bewältiget das Herz nicht anders/ dann durch den Mangel des Glaubens und des Gebeths. Lehreten wir unsere irrende Brüder einfältig zu glau

glauben und zu beten/ an statt viel mit ihnen zu disputiren/ so brächten wir sie gemählich zu Gott. O unschätzbarer Verlust/ welcher durch Verabsäumung des Innern geschiehet! O welche Rechen schafft werden diejenigen Gott zu geben haben/ denen Seelen auffgebürdet seynd/ daß sie diesen verborgenen Schatz nicht allen/ denen sie durch den Dienst des Worts dienen/ entdeckt haben! Man entschuldiget sich damit / daß man saget: Es sey Gefahr in diesem Wege/ oder die Einfältigen Leute seynd nicht fähig der Sachen des Geistes. Der Ausspruch der Wahrheit versichert uns des Gegentheils: Der Herr/ heist es/ giebet seine Liebe denen / die einfältig wandeln. Prov. 12/22. Aber welche Gefahr kan darinnen seyn/ daß man in dem einzigen Wege / welcher ist Jesus Christus/ wandelt/ sich ihm

me

me ergiebet/ ohn Unterlaß auff ihn sie-  
 het / alles sein Vertrauen in dessen  
 Gnade setzet / und aus allen seiner  
 Kräfte zu seiner reinsten Liebe zieh-  
 let? Es ist so weit entfernet/ daß die  
 Einfältigen dieser Vollkommenheit  
 solten unfähig seyn; Daß sie gar die  
 Allergeschicktesten dazu seynd. Sin-  
 temahlen sie die Allergeschicktesten  
 und Unschuldigsten seynd / und in de-  
 me sie keine Vernunft-Schlüsse ma-  
 chen/ auch nicht an ihren eigenen Ver-  
 stand gebunden sind; weil über dem sie  
 ohne Wissenschaft seynd / so lassen sie  
 sich viel leichter von dem Geist Got-  
 tes bewegen / an statt daß andere / die  
 durch ihre eigene Fähigkeit gefesselt  
 und geblendet seynd / vielmehr des  
 Göttlichen Eingebung widerstehen.  
 Auch eröffnet es Gott uns/ daß er  
 seines Gesetzes Verstand denen  
 Einfältigen giebet/ Psal. 119 / 30.  
 S Er

Er versichert uns ferner / daß er Lust  
 hat / mit denen Einfältigen vertrau-  
 lich umzugehen: Der Herr behütet  
 die Einfältigen / wenn ich un-  
 terliege so hilft er mir. Ps. 116 / 6.  
 Die Seelen-Väter nehmen sich in  
 acht / daß sie nicht verwehren / die klei-  
 nen Kinder zu Christo zu kommen.  
 Lasset / sprach er zu seinen Aposteln /  
 die Kindlein zu mir kommen / denn  
 das Himmelreich ist ihr. Matth.  
 19 / 14. Iesus Christus saget solches  
 seinen Aposteln aus keiner andern Ur-  
 sache / denn daß sie den Kindern weh-  
 ren wolten zu ihm zu kommen. Oftt  
 wendet man das Mittel an den  
 Leib / und das Ubel ist im Herzen.  
 Die Ursache / warumb so wenig gelin-  
 get / daß man die Menschen vornehm-  
 lich die Arbeits-Leute ändert / ist / weil  
 man es auff das äussere anfänget / und  
 alles das / so man daselbst thun kan /  
 bald

balde vorüber gehet. Gebe man ihnen aber alsofort den Schlüssel des Inwendigen / so würde das Auswendige mit einer ganz natürlichen Leichtigkeit sich ändern. Dieses aber ist sehr leicht / daß man sie lehret Gott in ihrem Herzen zu suchen / an ihn zu gedencken ; Dahin sich kehren / wann man sich davon zerstreuet zu seyn befindet / alles zu thun und zu leiden mit dem Vorsatz ihm zu gefallen. Dis ist sie zu dem Brunnen aller Gnaden wenden / und sie daselbst finden lassen / alles was zu ihrer Heiligung nöthig ist. Ihr alle / O ihr / die ihr denen Seelen dienet / seyd inständig gebeten / daß ihr sie fort zum Anfange auff diesen Weg bringet / welcher ist Iesus Christus ; und er ist es / der euch durch alle sein Blut darnm bittet / welches er für die Seelen vergossen / die er euch anvertrauet hat. Redet Jerusalem

H 2

ms

ins Herz. Esai 40/2. O ihr Haushalter seiner Gnaden / O Prediger seines Worts / O Diener seiner Sacramenten! richtet sein Reich an; und damit ihr es warhafftig anrichtet / so machet / daß er über die Herzen regiere. Dann / wie es das Herz allein ist / welches sich seinem Reich widersetzen kan; also ehret man seine Hoheit am meisten durch die Unterwerffung des Herzens. Gebet Ehre der Heiligkeit Gottes / und er wird eure Heiligung werden. Esai 8/13. Machet besondere Catechismus / zu lehren / wie man das Gebeth thun soll / nicht durch Vernunfft-Krafft noch auch durch Lehr-Art (denn die einfaltigen Leute sind deren nicht fähig /) sondern das Gebet des Herzens und nicht des Kopffs; ein Gebeth des Geistes Gottes / und nicht menschliche Erfindung. Ach man will gestudirte

te

te Gebete thun/ und weil man sie gar  
zu wohl einrichtet/ oder einrichten will/  
so macht man sie ohnmöglich. Man  
hat die Kinder von dem besten aller  
Väter abgeföhret / weil man sie eine  
gar zu zierliche Sprache hat lehren  
wollen. Gehet / arme Kinder / und  
redet zu eurem himmlischen Vater mit  
eurer natürlichen Sprache / sie sey so  
grob und plump/ als sie immer wolle/  
für ihm ist sie es nicht. Ein Vater  
liebet mehr eine Rede/ welche die Liebe  
und die Ehrerbietigkeit in Unordnung  
bringet/ sintemahlen er siehet/ daß sol-  
ches von Herzen kömmt/ weder eine  
dürre/ eitele/ vergebliche und unfrucht-  
bare Kunst-Rede/ wann sie gleichwohl  
gestudiret wäre. O wie machen ge-  
wisse Liebes-Blicke ihn brünstig und  
erfreuet / sie drucken unendlich mehr  
aus / dann alle Sprachen und Ver-  
nunfts-Wesen. Dieweil man hat

Lehren wollen zu lieben die Liebe selbst  
 mit Lehr-Ort / so hat man von dieser  
 Liebe selbst viel verlohren. **D** wie  
 wie unnöthig ist es doch/ einem die  
 Kunst zu lieben lehren? Die Sprac-  
 che der Liebe ist demjenigen barba-  
 risch (grob)/ der nicht liebet / sie ist dem  
 aber sehr natürlich/ der da liebet. Und  
 man lernet immer besser **G**ott lieben/  
 indeme man ihn liebet. In dieser  
 Kunst werden die Größesten offte die  
 Geschicktesten/ weil sie viel einfältiger  
 und herzlicher sich darinnen tragen;  
**D**er Geist **G**ottes bedarff keiner zier-  
 lichen Zusammenfügung / er nimmt  
 wanns ihm gefällt Hirten / daß er sie  
 zu Propheten mache. Und es ist so gar  
 ferne/daß er den Pallast des Geberths  
 niemanden zuschliesse / daß er hingegen  
 allen alle Pforten desselben offen läßt.  
 Und die Weisheit hat Befehl an  
 den öffentlichen Orthen und  
 Märck

Märkten zu ruffen: Wer einfältig ist/der komme zu mir. Prov. 9/4. und sie hat den Dummen gesagt: Kommet / esset das Brod/ das ich euch gebe/ und trincket den Wein/ den ich euch bereitet habe. Sap. 10/20. Danket Iesus Christus seinem Vater nicht / daß er die Geheimnisse den Klugen verborgen und sie den Unmündigen geoffenbahret hat? Matth. 10/25.

§. 24.

Welches das sicherste Mittel/ zur Göttlichen Vereinigung zu gelangen.

**E**s ist unmöglich zur Göttlichen Vereinigung zu gelangen durch den blossen Weg der Betrachtung und auch der Gemüths-Neigungen / oder durch einig

§ 4

anz

anderes begreifflich Gebet / wie voll  
Lichts es auch seyn mag.

Dessen sind viel Uhrsachen; Sehet  
hier die Vornehmsten: Erstlich nach  
der Schrift wird niemand Gott se-  
hen / so lange er lebet. Exod. 33. 20.  
Alle Übungen aber des wörtlichen Ge-  
beths oder auch der würcklichen Be-  
schaulichkeit / wenn man solche als das  
Ende selbst und nicht als eine Zubere-  
itung zur leidendlichen betrachtet /  
sind lebendige Übungen / wodurch wir  
Gott nicht sehen können / das ist / ihme  
vereiniget seyn. Es ist nöthig / daß  
das / was des Menschen und seiner ei-  
genen Geschicklichkeit ist / sie sey so edel  
und so hoch als sie kan / daß / sage ich /  
alles solches ersterbe. St. Johans  
nes erzehlet / daß im Himmel eine  
grosse Stille gewesen sey; Apoc.  
8 / I. Der Himmel stellet den Grund /  
den Mittel-Punct der Seelen vor / all-

wo alles in der Stille seyn muß/wann  
 die Majestät Gottes darinnen erschei-  
 net. Alles was von 'eigenen Kräfte-  
 ten und Eigenheit ist / soll zernichtet  
 seyn/weil Gotte nichts/ dann die Ei-  
 genheit / entgegen stehet / und alle  
 Bosheit des Menschen in dieser Ei-  
 genheit/ als in der Quelle seiner Bos-  
 heit ist : Dergestalt/ daß/ iemehr eine  
 Seele ihre Eigenheit verlihet / ie re-  
 ner sie wird/ und dasjenige / welches  
 einer sich lebenden Seele ein Fehler  
 wäre / ist einer solchen nicht mehr ein  
 Fehler wegen der Reinigkeit/ und Un-  
 schuld/ die sie angenommen hat/ von dem  
 an / daß sie ihre Eigenheit / so die Un-  
 gleichförmigkeit zwischen Gott und der  
 Seelen veruhrfachete / verlohren hat.  
 Zweytens ; Zwey so widerwärtige  
 Dinge/ als da sind die Reinigkeit Gots-  
 tes und die Unreinigkeit des Men-  
 schen; Die Einfältigkeit Gottes und

die Vielsältigkeit der Menschen zu vereinigen/ ist nöthig/ daß GOTT so sonderbahre wircke. Denn solches kan nimmermehr durch die Krafft der Creatur geschehen / weil zwey Dinge nicht können vereiniget werden/ sie haben denn eine Gleichheit und Aehnlichkeit mit einander; Also/ wie ein unreines Metall sich nimmermehr mit dem feinsten und lautersten Golde verbinden wird. Was thut GOTT dann? Er schicket seine eigene Weißheit vor ihm her/ wie das Feuer auff die Erde wird gesandt werden/ auff daß es durch seine Wirklichkeit alles Unreine verzehre. Das Feuer frist alle Dingen und seiner Wirklichkeit widerstehet nichts; Ein gleiches ist es mit der Weißheit / sie verzehret alle Unreinigkeit in der Creatur/ sie zur Göttlichen Vereinigung zu bereiten. Diese der Vereinigung so sehr entgegenstehende  
 Un

Unreinigkeit ist die Eigenheit und die  
 Würcklichkeit. Die Eigenheit/ weil  
 sie der Brunnquell der wesentlichen Un-  
 reinigkeit ist / die da nimmermehr mit  
 der wesentlichen Reinigkeit kan ver-  
 bunden werden; eben wie die Son-  
 nen-Strahlen den Roth zwar wohl bes-  
 rühren/ aber sich damit nicht verein-  
 igen können. Die Würcklichkeit/ weil  
 Gott in einer unendlichen Ruhe ist/  
 so ist nöthig/ daß eine Seele seiner Ru-  
 he theilhaftig werde / damit sie sich  
 mit ihm vereinigen könne. Ohne wel-  
 che keine Vereinigung seyn mag/ we-  
 gen der Ungleichheit; Weil zwey Din-  
 ge zu vereinigen nöthig ist/ daß sie in ei-  
 ner gleichförmigen Ruhe seyn. Das-  
 her ist es/ daß die Seele zur Göttli-  
 chen Vereinigung nicht gelanget/ ohne  
 nur durch die Ruhe ihres Willens;  
 und sie kan mit Gott nicht vereiniget  
 werden/ wo sie nicht in der Centralis-

schen Ruhe und der Reinigkeit ihrer Schöpfung ist.

Die Seele zu reinigen / gebraucht GOTT sich der Weisheit; Wie man sich des Feuers bedient / das Gold zu reinigen. Es ist gewiß / daß das Gold ohne durchs Feuer nicht könne gereiniget werden / welches allgemählich alles Irdische und Frembde verzehret / und es von dem Golde scheidet. Auff daß das Gold zur Arbeit gebraucht werde / ist nicht genung / daß die Erde in Gold verwandelt sey / es ist überdem nöthig / daß das Feuer es schmelze und auflöse / damit es von seinen Wesen alles Ubrige / Frembde und Irdische abnehme; Und dieses Gold ist so vielmahlen ins Feuer gethan / auff daß es alle Ureinigkeit und alle Fähigkeit / gereiniget zu werden / verliehre. Wann der Goldschmied keinen Zusatz mehr finden kan / weil

weil es zu seiner vollkommenen Reini-  
 gkeit und Lauterkeit gekommen ist:  
 so kan das Feuer nichts mehr an dem  
 Golde thun / und es würde ein ganzes  
 Jahr-hundert währen / daß es nicht  
 reiner würde / und nicht abnehme. Als  
 dann ist es gerecht die vortrefflichsten  
 Werke daraus zu machen; und falls  
 folgendes das Gold unrein ist / so sage  
 ich / daß es Unreinigkeiten seynd / wel-  
 che auff das neue durch eine Gemein-  
 schafft mit frembden Dingen ange-  
 nommen sind. Es ist aber dabey die-  
 ser Unterscheid / daß diese Unreinigkeit  
 nur äußerlich ist / und nicht verhindert  
 es zur Arbeit zu gebrauchen / an statt/  
 daß die andere Unreinigkeit mitten im  
 Golde verborgen / und als einig mit  
 seiner Natur geworden war; Indessen  
 diejenigen / so sich darauff nicht verstan-  
 den / wann sie ein gereinigtes Gold aus-  
 wendig mit Roth bedeckt sehen / wer-

den es weniger achten als ein grobes  
 und unreines Gold/ dessen auswendig  
 ges poliret ist. Ueberdem mercket  
 ihr an / daß das Gold eines Grades  
 geringere Reineigkeit sich nicht verbind  
 den kan mit deme/ das eines Grades  
 höherer Reineigkeit ist. Nothwendig  
 muß das eine von des andern Unrei  
 nigkeit annehmen/oder dieses hier muß  
 theilhaftig werden jenes Reineigkeit.  
 Ein geläutertes Gold zu einen groben  
 thun / ist ein solches/ daß der Gold=  
 schmied nimmer thun wird. Was  
 wird er dann thun? Er wird allen irr=  
 dishen Zusatz diesem Golde durch das  
 Feuer benehmen / daß er es mit des  
 ersten Reineigkeit verbinden könne.  
 Und dieses ist/ was im St. Paulo ge=  
 saget ist/ daß unsere Wercke sollen  
 durch das Feuer bewähret wer=  
 den/ auff daß dasjenige / so da ver=  
 brennen kan / verbrenne.

Es ist  
 Das

daben gefüget / daß derjenige / des-  
 sen Werke verbrennen können /  
 solle selig werden / doch so / als  
 durch Feuer. I. Cor. 3/13. Dieses  
 will so viel sagen / daß da sind Werke /  
 die angenommen und die nicht ange-  
 nommen sind. Damit aber derjenige /  
 der sie gethan hat / auch rein sey / so ist  
 nöthig / daß sie durch das Feuer gehen /  
 auf daß die Eigenheit davon genom-  
 men werde. Und in eben diesem  
 Verstande wird **GOTT** prüfen  
 und richten unsere Gerechtigkei-  
 ten / Psal. 14/3. Weil der Mensch  
 nimmermehr durch die Werke gehei-  
 ligt wird / sondern durch die Ge-  
 rechtigkeit des Glaubens / welche  
 von **GOTT** kömmt / Rom. 3/ 20.  
 Dieses Geseze / sage ich / es sey nöthig /  
 damit der Mensch mit **GOTT** vereini-  
 get werde / daß die Weißheit mit der  
 Gerechtigkeit **Gottes** vergesellschaf-  
 tet /

tet/wie ein unerbarmendes und freßli-  
 ges Feuer der Seelen alles nehme/  
 was sie von eigenen/irdischen/fleisch-  
 lichen/ nnd eigener Würcklichkeit hat;  
 und sich/ wann sie solches der Seelen  
 genommen/mit ihr vereinige. Wel-  
 ches nimmer durch Geschicklichkeit der  
 Creatur geschicht; im Gegentheil lei-  
 det sie es selbst ungerne / weil/ wie ich  
 gesaget habe/ der Mensch seine Eigen-  
 heit so gar sehr liebet / und seine Ver-  
 nichtung befürchtet/das falls GOTT es  
 nicht selber und aus Noth thäte / der  
 Mensch nie darein willigen würde.  
 Man wird mir hierauff antworten/das  
 GOTT dem Menschen seine Freyheit  
 nimmer nehme/ und also er GOTT  
 stets widerstreben könne: Woraus  
 folget/das ich nicht sagen soll / GOTT  
 handelt frey und ohne Bewilligung  
 des Menschen.

Ich

Ich erkläre mich und sage / es  
 sey alsdann genung / daß er eine lei-  
 dende Bewilligung gebe/ damit er eine  
 gänßliche und völlige Freyheit habe/  
 dieweil/ indem er sich Anfangs Gott  
 ergeben hat/ damit derselbe mit ihm al-  
 les/ was er wollen würde/ machete/  
 er von deme an eine würckende Bewil-  
 ligung und überhaupt zu allen / das  
 Gott thun würde/ gegeben hat. Was  
 aber Gott vernichtet / brennet und  
 reiniget/ so siehet die Seele nicht / daß  
 solches ihr Vorthail sey / sie gläubet  
 vielmehr das Gegentheil / und gleich  
 wie es scheint / ob beschmutzte An-  
 fanges das Feuer das Gold/also schel-  
 net diese Würckung die Seele ihrer Rei-  
 nigkeit zu berauben : Dero Gestalt/  
 daß wenn man alsdann eine würcken-  
 de und ausdrückliche Bewilligung nö-  
 thig hätte / so würde die Seele Mühe  
 haben/ selbige zu geben / und gar offt  
 wür-

wür-

würde sie die nicht geben. Alles/was sie thut / ist sich in einer leidenden Bewilligung zu halten / und auff ihr allerbestes diese Wirkung zu leiden / welche sie nicht kan noch will hindern. Gott reiniget dann solcher gestalt diese Seele von allen ihren eigenen / unterschiedlichen / empfindlichen / und vielfältigen Wirkungen / welche eine große Ungleichheit machen / damit er allgemählig dieselbe sich ähnlich und hernach gleichförmig mache / indeme er die leidende Fähigkeit der Creatur erhebet / ausbreitet und edeler machet / wiewohl auff eine verborgene und unbekante Weise ; Wannhero man sie Mystisch nennet. Es ist aber nöthig / daß die Seele bey allen diesen Wirkungen sich leidender Weise trage. Wahr ist es / daß ehe sie dahin kömmt / sie nothwendig im Anfange mehr wirken müsse ; Hiernächst / nach dem

maße

maasse/ daß die Würckung Gottes  
 Kräftiger in ihr wird / muß die Seele  
 allgemählich und nach und nach ihme  
 Raum geben oder weichen / biß daß er  
 sie allgemählig gänglich verschlinge;  
 Solches aber wäret lange Zeit. Man  
 saget denn nicht / wie einige geglaubet  
 haben/ daß man nicht durch die Wür-  
 ckung gehen müsse / weil es zu jenen  
 die Pforte ist: sondern nur allein/ daß  
 man nicht allezeit darinnen beharren  
 müsse: Angesehen der Mensch zu sei-  
 nes Endes Vollkommenheit zielen  
 soll; und er nitmmermehr dazu gelan-  
 gen kan/ als durch Verlassung der ers-  
 ten Mittel/welche ihm zur Einführung  
 in diesen Weg nöthig gewesen / und ihn  
 viel hindern werden in der Fortsetzung/  
 falls er sich eigensinnig daran hängen  
 würde / sintemahl sie ihn behindern  
 würden/ zu seinen Endzweck zu gelan-  
 gen. Dieses that S. Paulus. Ich  
 ver-

ver-

verlasse / sagt er / was dahinden ist /  
 und strecke mich nach dem / daß  
 forne ist / auf daß ich meinen Lauff  
 vollende. Philipp. 3/4. Würde  
 man nicht sagen / daß ein Mensch den  
 Verstand verlohren hätte / wann er ei-  
 ne Reise angetreten / und in der ersten  
 Herberge sich auffhalten wolte / weiln  
 man ihm versichert hätte / daß viele da  
 vorbey gegangen / einige daselbst stille  
 gelegen / und die Eigenthümere des  
 Hauses da beständig wären ? Was  
 man dann von den Seelen verlangt /  
 solches ist / daß sie sich zu ihren End-  
 zweck nähern ; daß sie den allerfürzes-  
 ten und leichtesten Weg nehmen ; daß  
 sie sich am ersten Ort nicht auffhalten /  
 und dem Rath Pauli folgen / sich durch  
 den Geist der Gnaden bewegen zu las-  
 sen / der sie zu dem Endzweck führen  
 wird / welcherwegen sie erschaffen sind /  
 und der da ist / Gott genießen. Es  
 ist

ist eine frembde Sache / daß da man  
 weiß / man sey zu nichts anders dann  
 hiezua erschaffen / und eine iede Seele/  
 die nicht in diesem Leben zu der Götte-  
 lichen Vereinigung / und der Reinig-  
 keit ihrer Schöpfung gelangen wird/  
 in das Feg-Feuer lange Zeit kommen  
 müsse / selbige Reinigkeit zu erlangen/  
 doch dennoch man nicht leiden kan/  
 daß Gott dazu in diesem Leben an-  
 führe; Gleich ob solte derjenige / wel-  
 cher die Vollkommenheit der Herrlich-  
 keit machen soll / Böses und Unvoll-  
 kommenheit in diesen sterblichen Leben  
 verurhefachen. Niemanden ist unbes-  
 kant / daß Gott das höchste Gut sey;  
 daß die wesentliche Seeligkeit in der  
 Vereinigung mit Gott bestehe / daß  
 die Heiligen grösser oder kleiner / nach  
 deme diese Vereinigung mehr oder we-  
 niger vollkommen ist / und daß diesel-  
 be in der Seele durch keine eigene  
 Würck-

Würccklichkeit geschehen kan/weil Gott  
 sich der Seelen mittheilet / nachdeme  
 ihre leidende Fähigkeit groß / edel und  
 ausgebreitet ist. Man kan mit Gott  
 ohne die Leidendlich- und Einfältig-  
 keit nicht vereiniget seyn / und da diese  
 Vereinigung die Seeligkeit selbst ist/  
 so kan der Weg / der uns in diese Lei-  
 denschaft leitert / nicht böse seyn / im Ge-  
 gentheil derselbe ist der beste; und ist  
 keine Gefahr drinnen zu wandeln.  
 Dieser Weg ist nicht gefährlich / wann  
 er aber wäre / würde Iesus Christus  
 daraus nicht den vollkommensten und  
 nothwendigsten aller Wege gemacht  
 haben. Alle können darauff gehen;  
 und wie alle zur Seeligkeit beruffen  
 seynd / also seynd alle auch beruffen  
 GOTTES zu geniessen / in diesem  
 und jenem Leben / sintemahl der Ge-  
 nuß unsere Seeligkeit machet. Ich  
 sage dieses von Gott selbst / und nicht  
 von

Von seinen Gaben / welche die wesent-  
liche Seeligkeit nicht würden machen  
können / indeme sie die Seele nicht  
völlig vergnügen können; denn  
sie ist so edel und groß / daß auch die hö-  
hesten Gaben Gottes sie nicht selig  
machen könnten / wo Gott sich selbst ihr  
nicht gebe. Alles Verlangen Gottes  
aber ist / sich selbst der Creatur / nach  
der Fähigkeit / welche Er in sie geleyet  
hat / zu geben; und man fürchtet sich zu  
Gott führen zu lassen / man fürchtet /  
Ihn zu besitzen / und sich zu der Göttli-  
chen Vereinigung anzuschicken. Man  
saget / man müsse sich von selbst dar-  
ein nicht setzen / das gebe ich zu; aber ich  
sage auch / daß eine Creatur sich nim-  
mermehr darein begeben könnte / weil  
kein Geschöpff auf der Welt durch seine  
eigene Kräfte sich mit Gott vereinigen  
könne / und daß nöthig sey / Gott  
reinige und vereinige sich ihm dieselbe

be / wann man sich / durch sich selbst  
mit Gott nicht vereinigen kan; so wis-  
derspricht man einem Dinge/ das niche  
ist / wann man denen widerspricht/  
die sich da hinein von selbst begeben.  
Man wird sagen / man stelle sich ob  
wäre man darinnen? Ich sage / daß  
man solches nicht fälschlich vorgeben  
kÖnne/ weil derjenige/ der von Hunger  
stirbet/ sich nicht stellen kan/ insonders  
heit für eine lange Zeit / als ob er in ei-  
ner vollkommenen Sättigung wäre/  
es wird ihm alle mahl einiges Ver-  
langen oder Begierde entfallen / und  
er wird balde zu erkennen geben / daß  
er sehr weit von seinem Endzweck sey!

Weil dann niemand in sein Ende  
eingehen kan/ man bringe ihn dann da  
hinein; so ist die Rede nicht davon/  
daß man jemand da hinein bringen/  
sondern den Weg der dazu führet / zei-  
gen wolle/ und sehr bitten / daß man  
sich

sich nicht gebunden und befestiget ha-  
 te an Herbergen und Übungen / welche  
 müssen verlassen werden / wann das  
 Zeichen gegeben wird. Dieses wird  
 bekannt gemacht durch den erfahrenen  
 Führer / welcher das lebendige Wasser  
 zeigt / und sich bemühet / dazu zu füh-  
 ren. Und würde es nicht eine straffs-  
 bahre Grausamkeit seyn / einem dur-  
 stigen Menschen eine Quelle zu zeigen /  
 hernach ihn gebunden halten und hin-  
 dern / daß er dazu nicht gehe / und ihn  
 also Durstes sterben lassen / dieses thut  
 man heutiges Tages. Lasset uns alle  
 über dem Weg und über den Endz-  
 zweck einig seyn / woran man ohne Irr-  
 thum nicht zweiffeln kan.

Der Weg hat seinen Anfang / sei-  
 nen Fortgang und sein Ziel; Je näher  
 man dem Ziel kömmt / ie mehr entfer-  
 net man sich nothwendig vom Anfang-  
 ge. Und es ist unmöglich zum Ziel

J

W

zu gelangen/ ohne daß man sich mehr  
 von dem Anfange entferne ; und kan  
 man von einer Pforte zu einen entle-  
 genen Orte nicht gehen/ ohne daß man  
 durch das dazwischen liegende komme.  
 Dieses ist ohnstreitig : ist das Ende  
 gut/ heilig und nothwendig/ und ist die  
 Pforte gut/ warum solte der Weg/ der  
 von solcher Pforte kömmt und führet  
 gerade zu auff dieses Ende/ böse seyn?  
 O Blindheit des größten Theils der  
 Menschen / welche sich viel mit ihrer  
 Wissenschaft und Verstande einbil-  
 den! O mein Gott/wie ist es so wahr/  
 daß du deine Geheimnißen denen  
 Großen und Klugen verborgen hast/  
 daß du sie den Unmündigen offen-  
 bahrest!

E N D E.

Ein



Ein Schreiben.

**JOHANNIS FALCONI**

eines Spaniers/

Von dem allerreinsten und  
vollkommensten Geist des  
Gebets.

Aus dem Spanischen ins Französische/  
und aus diesem ins Deutsche  
gesetzt.

Meine sehr geliebte N. in unserm  
H E R R N. Gott sey ohne  
unterlaß mit euch / und erfülle  
euch mit sich selbst und mit sei-  
nen Gaben.

**I**ch habe dasjenige / so den Zu-  
stand eurer Seelen betrifft/  
erwogen / ich habe die Stufen /  
woselbst sie sich befindet / erse-

hen/und es dencht mich / dieselbe mehr  
 und mehr zur Vollkommenheit zu för-  
 dern / sey nöthig/ daß sie sich weniger  
 als gewöhnlich an die empfindlichen  
 Würckungen binde. Sie muß sich  
 von allem dem entfernen / welches ei-  
 nige Absicht auf Leibes-Kräfte hat/  
 und zu dem Ende habt ihr hie eine  
 Art des Gebetes/welche ich euch rathe.

Stellet euch wohl in die Gegen-  
 wart Gottes / und wie es eine Glau-  
 bens-Warheit ist/ daß seine Göttliche  
 Majestät alles mit ihrem Wesen/ Ge-  
 genwart und Gewalt erfüllet ; Also  
 machet ein inneres Werck von diesem  
 Glauben / und überredet euch kräfti-  
 glich von dieser wichtigen Warheit.  
 Ergeben euch gänzlich in seine Väter-  
 lichen Hände/ verlasset eure Seele/ eu-  
 er Leben / euer Inner-und Außeri-  
 ches in seinen allerheiligsten Willen/  
 auff daß er über euch walte nach seinen  
 Wohl-

Wohlgefallen und Dienste in der Zeit  
und Ewigkeit. Wann ihr solches ge-  
than habet / so bleibet in Frieden/ in  
Stille und im Schweigen: wie eine  
Person/ die über nichts mehr waltet.  
Gedencket mit Willen an kein Ding/  
es sey so gut und so hoch/ als es wollet;  
und bindet euch an nichts/denn nur ü-  
berhaupt im Glauben Gottes und in  
der Uebergebung/ die ihr an seinen hei-  
ligen Willen gethan habt / zu verblei-  
ben.

Hütet euch wohl / daß ihr nicht  
glaubet/ob sey dieser Stand ein Stand  
des Müßiggangs/ sintemahl er es in  
der That nicht ist; Die Seele ist hin-  
gegen besser als sonst jemahls beschäff-  
tiget. Dann sie würcket alles / was  
ich euch sagen will / ob sie gleich dessen  
nicht inne wird. Wisset derowegen/  
daß sie alsdann auf eine sehr vortrefli-  
che Art die drey geistliche und Göttliche

che Tugenden/den Glauben/ die Hoff-  
 nunff und die Liebe ausübet. Den  
 Glauben/ weil sie GOTT gegenwärtig  
 zu seyn glaubet/ Die Hoffnung/weil  
 sie von ihm eine unendliche Menge  
 Gnaden/die er ihr thun will/ erwartet/  
 und umb nichts in der Welt in diesem  
 Stande nicht bleiben würde / wann sie  
 nicht etwas hoffete. Die Liebe/ inde-  
 me sie ihren GOTT brünstig liebet/  
 gänzlich in seine Hände gelassen ist/  
 und nichts anders will / als was ihm  
 gefällt/ welches ohne Zweifel ein stätis-  
 ges Werck der Liebe ist.

Ihr verrichtet ein Werck der Ge-  
 rechtigkeit/ welche darin besteht / daß  
 ihr einem ledem gebet/ welches ihm ge-  
 hört/ und weil ihr Gottes ganz seyd/  
 durch die Ergebung/ die ihr gethan ha-  
 bet/ so habt ihr keine Macht mehr/ über  
 euch selbst etwas zu verordnen.

Ihr

Ihr thut ein Werck der Klugheit/ welches nicht grösser seyn mag/ in der Geringsachtung/ die ihr für euren Eigenwillen habt/ daß ihr euch ders Vorsehung Gottes ganz gelasset/ damit sie mit euch mache/ was ihm gefällt. Ihr thut ein Werck der Stauff/ dieweil ihr/ ohne den Muth zu verliehren/ beständig bleibet / und ohne zu weichen offft in diesem Gebet die Schmerzen und Greute der Versuchungen / der Dürren und der beschwehlichen Gedanken ertraget/die so dann nicht nachlassen euch viel heffriger zu verfolgen : und hierinnen thut ihr auch ein Werck der Gedult/ sintemahlen ihr alle diese Schmerzen in Aufflicht auf den Willen Gottes erduldet.

Dasjenige aber/ so man in diesem Stande am allerhöchsten ausübet/ ist die Demuth/ weil/ wan ein Mensch keine Empfindung von deme hat/ das er

3 4

thut/

thut/ und im Gegentheil ihn daucht/  
als thäte er nichts / indem er nicht se-  
hen kan/ was er thut/ er sich in den äus-  
sersten Grund demüthiget / er bekennet/  
daß er zu nichts tüchtig sey / und  
was er gutes hat/ solches von GOTT  
komme/ ohne daß er jemahlen verdienet  
hatte es anzunehmen. Ihr gebet  
auch durch dieses Mittel der Hoheit  
euers GOTTes würdiges Lob/weil/ wie  
St. Hieronymus saget / die wahre  
Art/ diese höchste Majestät wohl zu lo-  
ben ist das Stillschweigen / indeme ihr  
stillschweigend machet alle euere Lobe/  
und bekennet/daß es euch nicht zustehet/  
einen so grossen HERRN zu loben und  
mit ihme zu handeln.

Ihr thut ein Werck der Tugend  
der Freygebigkeit/ und ein anders der  
Großmüthigkeit/ weil ihr GOTT das  
Beste gebet/ das ihr habet/ das ist eue-  
re Seele selbst und eueren ganzen  
Willen. Ende

Endlich richtet ihr fast alle Tugenden ins Werck / die ich weiter nicht erkläre / weil ich keine Worte habe / die grossen Güter auszudrucken / welche sich in dieser demüthigen / reinen und wahren Art / im Stillschweigen und in Gelassenheit zu beten / eingelassen befinden.

Diese ist es / welche der Göttliche Lehr-Meister uns im Garten lehrete / allwo innerhalb dreyen Stunden / da er betete / alle sein Gebet nichts anders / dann die Ergebung in den Willen seines Vaters war / und wofelbst in diesem Stande er alles liete / was diesem Vater gefiel / biß zur Empfindung der hefftigsten Todes-Angst und des Creuzes.

Sehet ihr / was ihr nachzuahmen habt / indem ihr euch selbst mit seiner heiligen Majestät creuziget / damit ihr nicht mehr in euch / sondern in dem sehr reinen Willen unsers HERRN le-

bet: Welchen ich preise und bitte/ daß  
er euch diese Wahrheiten wolle erken-  
nen lassen durch die Verdienste seines  
Zodes.

Von allen denen Tugenden/ wel-  
che ich angezeigt habe/ und die in die-  
sem Gebet ausgeübet werden / ohne  
daß die Seele gewahr werde / daß sie  
dieselben thut/ kömmt es / daß sie sich  
weiter gekommen zu seyn befindet/und  
gar in einem sehr lebendigen Glauben  
gestzt/ ohne zu erkennen / wo durch sie  
so viel Gutes empfangen hat. Sie  
befindet sich angefüllt von einer festen  
Hoffnung/ einer brennenden Liebe/ und  
von allen anderen Tugenden/ die aus  
diesen drey vornehmsten gebohren  
werden/ welche ihr gleich Anfangs in  
eurem Gebet ausübet: sintemahlen  
nach St. Gregorio/ die drey geistlichen  
Tugenden die Brunnen und Quellen  
der wahren Vollkommenheit der See-  
len

len sind/ und wie im Himmel das ewige Leben der Seeligen zugebracht wird durch das Erkantnis der dreyen Göttlichen Personen: Also wird auch in dieser Welt das Geistliche Leben der Seelen unterhalten durch die innere Übung dieser dreyen grossen Tugenden.

Diesem Gebet aber desto reiner und geistlicher obzuliegen / so sehet euch wohl für/ wann ihr das thut / welches ich euch gerathen habe / daß ihr euch alsdann nicht beschäftiget zu betrachten/ daß GOTT in eurer Seele und Herzen gegenwärtig sey ; Denn ob dieses gleich eine gute Sache ist / so wäre es nichtes desto weniger / so viel / als sich denselben auf eine eingeschränckte Weise einbilden/ es wäre nicht/ ihn einfültig genug glauben ; und auf einige Art würdet ihr seiner unendlichen Größe unrecht thun / daß man sie als

in einem Orte eingeschlossen ansehen wolte/ dieweil sie alle Dinge erfüllet.

Beunruhiget euch auch nicht zu gedencken/ auf was Weise Gott sich gegenwärtig befinde wo ihr seyd/ gleich wie etliche thun/ so da die ganze Zeit ihres Gebets anwenden/ diese Worte im Geiste zu wiederholen. **HERR/** du bist hier; ich glaube mein **GOTT** daß du hiezu gegen bist.

Bemühet euch auch nicht mehr/ zu wissen/ ob ihr gesammlet seyd/ noch auch ob euer Gebet wohl oder übel von staten gehe : Mattet euch damit nicht ab/ daß ihr dem nachsinnet was ihr wircket/ noch daran gedencket/ ob ihr die vorangezeigete Tugenden ausübet oder nicht/ oder an dergleichen Dinge. Dis wäre seinen Geist in diesen schwachen Betrachtungen beschäftigen/ und den Faden des vollkommenen Gebeths abbrechen. **Es**  
wür

würde eben also seyn / als wann ein  
 Mensch / der da liest oder studiret / oh-  
 ne unterlaß nachsinnen wollte was er  
 mache / und sich nicht allein beschäff-  
 tige zu gedencen auf das / was er ge-  
 genwärtig liest / sondern nur alle Au-  
 genblick forschete ob er lese. Dieses  
 wäre gewißlich sich von seinem Haupt-  
 zweg abwenden ; weil aus dem Grun-  
 de man sich nur ins Gebet begeben  
 muß / auff daß Gott von uns mache /  
 was ihm wohlgefält / und nur das in  
 unserer Seele wircke / welches ihm am  
 vortheilichsten ist. Alle andere inner-  
 re Übung würde zu nichts anders nu-  
 zen / dann daß sie die göttliche Wir-  
 ckung verunruhigte ; Gleich wie ein  
 Mahler nicht wohl fortkommen wür-  
 de eines Menschen Bild zu mahlen /  
 der sich ohne unterlaß bewegete. Al-  
 so dann / wann ihr euch in dieser geistli-  
 chen Ruhe befindet / so wird euch ein

guter Gedanke und Betrachtung/ ihr mögt sie so gut machen / wie ihr wollet / dennoch zerstreuen und verhindern / daß Gott in eurer Seele die Barmherzigkeiten / welche Er euch thun will / nicht wircket.

Er sey ewig gepriesen / daß Er uns dahin bringen will / woselbst unsere Schwachheit und Nachlässigkeit nicht hin gelangen kan: so gar / daß wann die Seele sich einmahl in die Hände dieses allmächtigen HERRN gegeben hat / so muß sie nicht mehr ihrer selbst gedencken. Also redet St. Augustinus hievon 10. Cap. des 9. B. seiner Bekänntnissen: Alle Einbildungen müssen auffhören / spricht er / die Himmel müssen schweigen ; die Seele selbst muß in sich ein tieffes Stillschweigen bewahren / und sich ganz Gott ergeben / gleich ob sie nicht mehr an sich selbst gedächte. Und der seel.

Des

Petrus von Alcantara in dem 8. Unterricht/ so er vom Gebet giebet/ sagt/ daß diejenige Persohn/ die da betet/ sich selbst vergessen soll/ und alles was sie thut; sintemahlen wie einer der Altväter sagete/ das vollkommene Gebet ist das/ in welchem der da betet / sich nicht erinnert/ daß er würcklich in Gebet sey.

So verlieret dann wohl das Andencken eurer selbst/ ersencket euch in den blossen und dunckelen Glauben der Gottheit: ihr werdet nie in grösserer Sicherheit seyn/ noch jemahls mehrern Vortheil schaffen / als wann es euch düncken wird / daß ihr verlohren und in diesem Abgrund zernichtet seyd. Ihr wisset wieieicht nicht die Art / auff welche dieser Verlust der Seelen begegnet : Ich muß es euch durch ein Gleichniß erklären/ und ob sie gleich sehr natürlich ist/ so ist sie dennoch weit un-

un-

unter der Wahrheit. Bildet euch ein/  
 daß ihr einen kleinen Fisch im Meer  
 gefangen habet/ und daß ihr denselben  
 in ein Gefäß voll Wassers sehet/ allwo  
 ihr Lust daran habet / daß ihr ihn  
 schwimmen sehet; das arme Thier ist  
 allezeit in Gefahr wiederum gegriffen/  
 verwundet und übel gehandelt zu wer-  
 den: so ihr es aber wieder in das  
 Meer werffet/ allwo er sich alsobalde in  
 die Tiefe begiebet und sich euern Au-  
 gen entziehet/ wollet ihr deswegen sa-  
 gen/ daß es verlohren sey? Und ist es  
 nicht in grösserer Sicherheit / als da  
 ihr es enger bewahretet?

Also werffet und sencket ihr euch/  
 wie es scheint/ in den dunklen Glau-  
 ben Gottes; Ihr werdet vielleicht  
 noch eurer Art zu begriffen/gedencken/  
 daß ihr verlohren seyd / und dennoch  
 werdet ihr nie in einem Stande eines  
 grössern geistlichen Fortganges/ nie in  
 sig

einer größern Sicherheit / nie weiter vor aller Gefahr und Betrug des Satans entfernt seyn. Wie in dieser Tieffen nichts dergleichen ist / so kan der Versuch dahin nicht gelangen / und nimmer ist euere Seele besser beschäftigt gewesen / als wann sie den Stützen ihrer selbst verlohren hat / und alle Unruhe / alle Überlegung und alles Empfindliche zernichtet ist. In diesem Seande des reinen Glaubens und ohne Vermischung einiges erschaffenen Dinges / glaubet der Verstand an Gott und der Wille liebet ihn mit einer Lieblichkeit / des Geistes / welche die natürlichen Neigungen nicht verunruhiget / und deren Eigenschafft ist / die Reinigkeit der Geistlichen Liebe zu bewahren.

Diese Art zu beten mit einer gänzlichlichen Verläugnung alles Empfindlichen ist ein Paradies auf der Erden.

Dane

Dahero es kömt/ daß St. Augustinus/  
am vorbemercktem Orte ferner sagt ;  
daß/ wann diese Beschauung lange  
wärete/ so wäere sie fast dasselbige / wel-  
ches die Heiligen im Himmel genieß-  
sen. Ja/ warlich/ fährt er fort/ wann  
sie wärete/ so würde es seyn / als wäere  
sie in dem völligen Genuß Gottes.

O wie redet dieser erluchteter  
Lehrer wahr! Denn es ist kein Un-  
terscheid zwischen der Beschaulichkeit  
der Erden und des Himmels ohne nur  
in diesem Punct. Daß man im Him-  
mel Gott von Angesicht zu Angesicht  
siehet/ und man hienieden ihn unter  
der Decke des Glaubens betrachtet.

Aber bey dieser Lehre St. Augu-  
stini muß ich euch eins erinnern / auff  
daß dis Gebet stets in euch vollkomme-  
ner werde. Dieses ist/ daß vorausge-  
setzt/ daß die Beschauung vortreflicher  
und die Liebe herrlicher sey/ wann da-  
rin

rinnen weniger empfindliches ist / und daß beyde in einem und eben demselben fortgesetztem Wercke länger wärend sey / dann in vielen unterschiednen.

Das beste Gebet und die brünstige Liebe soll ohne Zweifel demjenigen gleich seyn / so da im Himmel verübet werden / allwo / wie St. Thomas lehret / es nur ein fortgesetztes Werck der Beschauung und der Liebe ist.

Ich wolte derowegen / daß alle eure Tage / Monaten / Jahre und euer ganzes Leben in einem beständigen Wercke der Beschauung mit einem einfältigen Glauben und möglichst reinen Liebe angewandt würde. Der gestalt / daß nachdeme ihr euch den Willen Gottes einmahl ergeben / und in den Glauben des in allen Dingen gegenwärtigen Gottes begeben habet: so befließiget euch dis Werck fortzusetzen / und euch darinnen ohne unterlaß

zu

zu erhalten. Wann ihr viele Stunden zu diesem Gebet anwendet/ wann ihr darinnen die Nächte bis zum anbrechenden Tage verbrächtet/ so belasset euch mit keinen neuen Wercken/ sondern setzet dieses Werk des Glaubens und der Liebe fort / welches ihr von Anfang an gethan / da ihr euch in die Hände unsers HErrn gänzlich ergeben habet. In dieser Beschaffenheit / wann ihr euch zum Gebet wenden wollet/ so wird es nicht allezeit nöthig seyn/ daß ihr euch Gott aufs neue gebet/ weil ihr es schon gethan habet. Dann / gleichwie wann ihr euerer Freundinne einen Diamant gebet/ nicht nöthig wäre/ da ihr denselben ihr zugestellet hättet / ihr weiter zu sagen und ihr alle Tage zu wiederholen/ daß ihr derselben dis Kleinod gebet/ daß ihr sie damit beschencket; es wäre nur nöthig/ daß ihr solches derselben lieffet/  
oh

ohne es wieder zunehmen; Sintes  
 mbhlen in deme ihr es derselben nicht  
 wieder nehmet / und auch kein Ver-  
 langen dazu habt / so ist allezeit wahr/  
 wenn ihr saget / daß ihr derselben das  
 geschencket habt und nicht wiederruf-  
 fet. Also wann ihr einst euch voll-  
 kommenlich in die Hände unsers  
**HERREN** durch eine liebreiche Erge-  
 bung ergeben habt; so habt ihr nich-  
 tes anders zu thun denn daselbst zu  
 bleiben. Hütet euch für der Unruhe  
 und Bemühung / welche da suchen  
 neue Wercke zu thun / und begeben  
 euch nicht iſehr / euere empfindlichen  
 Meynungen zu vermehren: sie thun  
 nichts anders/ denn nur die reine Ein-  
 falt des Geistlichen Wercks / so euere  
 Wille hervor bringet / unterbrechen.

Dasjenige/ welches wichtiger seyn  
 mag/ ist daß ihr **GOTT** dasjenige/ nicht  
 nehmet / was ihr ihm gegeben habt/  
 und

und etwas merckliches thut / das wider seinn Göttlichen Wohlgefallen ist. Dann im Fall dieses nicht geschieht / so wäre das Wesen und die Fortsetzung eurer Ergebung und eurer Gleichförmigkeit mit den Willen Gottes stets. Dann die geringen Fehler / welche man thut ohne daß man daran wohl gedencket / zernichteten den hauptsächlich Punct dieser Gleichförmigkeit nicht.

Ich bekenne / daß wenige zu diesem Stande eines so grossen und beständigen Glaubens kommen durch ein Werk bloß geistlicher Liebe. Ich entdecke euch aber mein Verlangen / und wie ich wolte / daß alle Welt sich beflisse zu erkennen zugeben / woher es komme / daß man nicht forsähret in dieser Art des Gebets. Es bedüncket zweifels ohne ihrer vielen / als wenn die Übungen Menschlichen Lebens dis  
be

beständige Werck/der Liebe unterbrechen; Wannhero sie sich zwingen dessen einige und empfindliche neue zu thun / auf daß sie sich gewiß erkennen und fühlen/ was sie thun. Indessen ist gewiß / daß das/ was nicht wider den Willen Gottes ist/ nicht die Belassenheit noch auch die Gleichförmigkeit Göttlichen Willens stöhre. O wie hatte der grosse und berühmte Geistliche Gregorius Lopez diese Reinnigkeit des Geistes vorrestlich begriffen! Sein Leben war ein stetiges Gebet und ein beständiges Werck der Beschauung! / und der Liebe seines Gottes und Nächsten: und dis Werck war in ihm so rein/ so geistlich und also zu reden/ so trucken und so ungezogen/ (oder ohn vorbehaltene Reserve) dem empfindlichen nichts zu gestatten/ daß er ehe ein Seraphim im Leibe/ als ein Mensch wie andere schiene. Er sagte/ daß

daß

daß er nicht den geringsten Bissen der Natur geben wolte/ er hielte aber den innern Menschen dermaßen von dem außern geschieden/ daß er in keiuem Dinge einige Gemeinschaft mit den Sinnen haben wolte.

Und nachdeme er zu diesem steten Werke des Glaubens der Gelassenheit und der Liebe gelanget war/ so gestattete er sich nicht Seuffzer / nicht Stoß:Gebet/ noch sonst etwas sinnliches. Dahin wolte ich wohl/ daß ihr gekommen wäret. Und dieser Knecht Gottes besaß diese Tugend in einem so hohen Grad/daß da sein Witt:Gefell der Licentiat Loza im Spazier:Gehen seuffzete und ein Ach! sich entfallen ließ/ sagete/ man müste also der Natur einen Bissen geben / damit sie nicht Hungers sterbe.

Ubrigens habe ich euch das Geheimnis dieser geistlichen und steten Art

Art zu beten entdecken wollen / damit  
 ihr in diesem Wege fortgehet / der  
 empfindlichen Bewegungen wieder  
 holter Werke und der freywilligen  
 Überlegung im Gebet euch entschlaz  
 get / und euch versichert / daß wann ihr  
 euch von allen diesen Dingen befreyet /  
 ihr zu dem höchsten Stand des Geis  
 tes aufsteigen werdet. Ich habe euch  
 auch gesagt / euch zu unterrichten / daß /  
 wann ihr / es sey in oder außer dem Ge  
 bet / einige Lieblichkeiten und einige Lie  
 beszärtlichkeiten schmecket / ihr wisset /  
 daß darinnen die Reinigkeit des Geis  
 tes nicht bestehet. Solches ist nur  
 ein Werk vermischet mit Sinnlichkei  
 ten der Natur / die keine Sicherheit  
 Göttlicher Liebe bringen; es ist nur  
 ein Geschmack des inneren Sinnes / der  
 in demselben Augenblick Wohlgefallen  
 an dem hat / das er thut.

R

Und

Und damit ich euch besser dasjenige erkläre / welches ich euch sage / muß ich mich der Worte des grossen Beschauers Richardi de S. Victore bedienen / welcher in dem Tractat / so er über die Gesänge gemacht hat / also redet : „ Die Zärtlichkeit und Lieblichkeit / welche man in Göttlichen Dingen empfindet / ist einiger massen fleischlich. Man kan sich darin nen betriegen / und oft ist es viel eher eine Wirkung der Menschheit / dann der Gnaden: sie kömmt mehr vom Leibe als vom Herzen / und mehr von den Sinnen / als von dem Geist und den Verstand. Dergestalt / daß man zuweilen eher dem geringern Guten anhanget / weil es schmackhafter ist / als grössern / weil es weniger angenehm ist.

„ Mit dergleichen Zärtlichkeit lieben und beten die Jünger den Mensch

„ Mensch-gewordenen Gott / da er  
 „ in der Welt lebete; sie wolten vor  
 „ seiner Persohn nicht geschieden seyn;  
 „ und darin liebeten sie ihn nicht lau-  
 „ terlich / und sie thaten mehr aus  
 „ Trieb ihrer Lust als ihrer Schuldig-  
 „ keit: Also/ fährt Richardus fort/  
 „ kan ein sinnlicher und unvollkom-  
 „ mener Mensch glauben/dasß er Gott  
 „ liebet / nicht weil er denselben viel  
 „ liebet; sondern weil er die Annehm-  
 „ lichkeit seiner Gnade empfindet.  
 „ Indessen erkennet der wahre Freund  
 „ sich/ nicht/ weil er Wohlthaten em-  
 „ pfänget / sondern weil er mit An-  
 „ sehung und Mühseligkeiten ü-  
 „ berhäuffet ist.

Aus diesem urtheilet / wie vie-  
 Persohnen sich in ihren Annehmlich-  
 keiten und zarten Sammlungen be-  
 triegen/ die sich einbilden / dasß es eine  
 zarte Liebe Gottes sey / wiewohl es

offt nichts anders / dann die wahre  
Eigen-Liebe ist.

Ich verwundere mich aber dessen  
nicht. Denn weil die Jünger/ die  
selbst von den Brüsten der Lehre JE-  
su Christi ernähret/ und unter einem  
so grossen Meister aufgebracht waren/  
sich dieser süßen und empfindlichen  
Liebe nicht wohl entledigen konten:  
so ist es kein Wunder/ daß die Geistli-  
chen unserer Zeit dahin nicht gelangen.  
Lasset uns aber demüthigē Danck einem  
so guten Meister geben/der sie und auch  
uns unterrichtet hat / daß wir alle Din-  
ge verlassen sollen / umb ihm in der  
Warheit/ in einem beständigen Leiden  
bis zum Tode an das Creuz zu folgen.  
Liebet dieses lieblich/ lernet diese Lehre  
von diesem vortreflichen Lehrer wohl.  
Vergesset euch von euch selbst: Leeret  
euch von allem/ was euer ist/ auß/ auff  
daß euch Gott mit sich erfülle/ weil wie  
die

die Väter zu des Casii Zeiten sagten/  
wo ihr nicht seyd/da ist es eben / allwo  
Gott sich befindet.

Ich will euch über diese Sache  
weiter nichts sagen; ich werde aber ein  
kleines Buch drucken lassen / allwo ihr  
weitläufftiger alles das / so diese Lehre  
angeht / davon ich euch einen kurzen  
Begriff gegeben habe / sehen könnet.  
Ich bitte unsern HErrn/ daß er euch  
erhalte/ und euch zu einer solchen ma-  
che/ wie seine Göttliche Majestät euch  
zu haben verlanget. Also geschehe es!

Anmerckungen / so der Autor  
der Italianischen Übersetzung  
dieses Briefes gemacht hat  
aus einem Schreiben der  
Mutter von Chantal an  
Franciscum de  
Sales.

**M**Ein sehr geliebter Vater/ ich em-  
pfinde die Ergebung und das süß-  
se

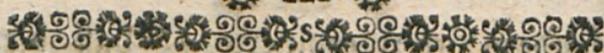
se Vertrauen nicht mehr / und ich kan  
 kein Werck mehr thun ; Indessen  
 daucht mich / mein gegenwärtiger Zu-  
 stand sey viel gründlicher und fester /  
 als jemahlen. Mein Geist befindet  
 sich in einer einfältigen Vereinigung.  
 Was seinen oberen Theil betrifft / so  
 vereiniget derselbe sich nicht ; weil / so  
 bald als er ein Werck der Vereinigung.  
 thun will / (welches er denn gar oft ver-  
 suchet) er Schwehrigkeit dabey sin-  
 det / und klärlich erkennet / daß es nicht  
 nöthig sey sich zu vereinigen sondern  
 vereiniget zu bleiben. Meine Seele  
 will nichts anders / denn diese Verei-  
 nigung mit ihm des Morgens zur U-  
 bung / zur Vereitung / zum Abendmahl  
 und zur Dancksagung.

Auf dieses alles hat Franc. de  
 Sales geantwortet / daß er alle ihre in-  
 neren Meinungen billigte / und hat sie  
 gebeten / sich nimmer davon abzugeben /  
 son-

Sondern sich zu erinnern / daß die  
Wohnung Gottes im Frieden ge-  
bauet ist.

Ein ander mahl schrieb ihm die-  
selbe Mutter diese Worte / die auch in  
dem Leben befindlich seynd:

**I**ch habe mich bemühet / Werke  
zu thun / die da genauer nach  
meinem einfältigen Absehen / gäng-  
lichen Gelassenheit und Vernich-  
tung vor GOTT wären: Sei-  
ne Güte aber hat mich davon ab-  
gezogen und mir zu erkennen gege-  
ben / daß solches alles von meiner  
Eigen-Liebe komme / und daß ich  
darinnen meine Seele beleidige.



## Auszug

aus einem Schreiben

S. FRANCISCI SALESII

An seine Beicht-Tochter / die  
würdige Mutter von  
Chantal,

Einhaltende sehr nützliche Unter-  
richt vor sothane Seelen / die /  
nachdem sie der Betrachtung  
andächtiger Materien embst-  
glick obgelegen / nunmehr  
gleichsam untüchtig werden  
dieselbe fortzusetzen / und dabey  
in eine stille Andacht vor Gott  
versinken. Welches man pfle-  
get zu nennen: Eine Schrei-  
tung aus dem Stand der Be-  
trachtung in den Stand der  
Beschauung.

**W**En eine ernstliche Seele / wie  
fleißig sie auch sey ihre Be-  
trachtung heiliger Materien

zu halten/ selbige dennoch fast unmöglich fortführen kan; alsdenn mag sie glauben/ daß GOTT selbst sie in seine Stille führen wolle/ wo anderst bey ihr sich befinden folgende drey Kennzeichen:

Das erste/ daß/ da sie vorhin leicht und mit Lust gute Gedancken schöpffte und hegete/ solches ihr nun gar schwer und saur wird; und an statt daß es ihr zusfloß/ sie sich nunmehr ganz dürre befindet.

Das andere/ daß sie/ wenn sie sich selbst auch zwinget/ ihre Gedancken fest gerichtet auff etwas gewisses/ es sey äußerliches oder innerliches/ zu behalten/ es doch nicht thun kan.

Das dritte und gewisseste ist/ daß sie keine andere Lust als an dem HERRN hat/ und aller Dinge gerne vergisset/ wenn nur er seine Wohnung bey ihr machet/ in welcher sie/ voller

Liebe und Verlangens/ vor ihm stehen  
 und ihm auffwarten möge im Friede  
 Gottes/ der da ist über alle Vernunft.  
 Solcher Friede bedeutet/ daß der See-  
 len Kräfte/ nemlich das Gedächtnis/  
 der Verstand und der Wille / alsdenn  
 ruhen und nicht wirken / zum wenig-  
 sten nicht in derjenigen Weise/ da sie  
 nach irdischen Bildern und menschl-  
 cher Neigung Vernunft=Schlüsse ge-  
 machet/ und damit von einem Dinge  
 zum andern gegangen pflegt zu wer-  
 den.

Diese erzehlte Merckzeichen wer-  
 den erfordert/ wo eine Seele von ihrer  
 Betrachtungs=Arbeit (zu welcher sie  
 sonst allezeit verpflichtet ist) ablassen  
 mag/

Nun möchte eingeworffen wer-  
 den/ weil schon gesagt ist / daß alle sinn-  
 liche Wirkung in der Seelen alsdenn  
 nied. rliegen soll: Soll denn die Seele  
 gar

gar nichts alsdenn thun/ noch auf gar  
 nichts ihre Meinung und Zuneigung  
 alsdenn richten? Und soll sie denn so  
 unnützlich ihre Zeit hinbringen? Ant-  
 wort/ mit nichten. Sondern es soll  
 zwar / wie schon oben gesagt ist/ die  
 Seele zu wircken auffhören allerding  
 in derjenigen Weise/ da ihre Kräfte  
 mit irdischen Bildern zu wircken ge-  
 wohnt sind: Lassen aber die Kräfte  
 der Seelen sich schwängern von der  
 Krafft von oben/ so ist eine solche See-  
 le des Müßigstehens nicht zu beschul-  
 digen. Laß seyn/ daß sie nicht wircke/  
 so läßt sie sich doch bewircken. Ja sie  
 wircket/ nur schauet sie selbst ihr Werk  
 nicht an. Bekandt ist/ daß diejenige  
 Krafft der Seelen/ so da genennet wird  
 der Verstand / auff zweyerley Art  
 wircket/ nemlich/ einmahl durch eine  
 generale Erkantnis einer Wahrheit/  
 das andere mahl durch eine speciale

Unterscheidung und Vergleichung ei-  
 nes Dinges mit vielen andern. Ich  
 gestehe/ daß auff die letztere Weise we-  
 der der Verstand wirket/ noch der Wil-  
 le ihn dazu nöthiget in unserm vorha-  
 benden Fall/ und daß in demselben der  
 Verstand kein weder geist- noch leib-  
 lich Ding untersucht: In gleicher Zeit  
 aber kan der Verstand gar wol wirk-  
 sam seyn auff die erste Weise/ schlecht  
 und recht anschauende die Güte Got-  
 tes / dessen Wesens Wissenschaft un-  
 auslöschlich der Seelen eingetruckt ist.  
 Und wenn denn auch nur der Verstand  
 allein es wäre dem dieses begegnet/  
 so schläfft ja alsdenn die Seele nicht.  
 Aber/ was mehr ist/ so bald der Ver-  
 stand auff besagte einfältige und gene-  
 rale Weise die Gütigkeit Gottes er-  
 blicket / so bald entbrennet auch der  
 Wille in Liebe gegen Gott; und er-  
 scheinet also daß die Seele in unserm  
 vor-

vorhabenden Fall keines Weges der  
 Müßigkeit zu beschuldigen ist. Und  
 doch ist ihre Ohnmüßigkeit nicht als  
 ob sie wirkete / sondern vielmehr / daß  
 in ihr eine Wirkung geschicht / die leidet  
 mit einer starcken auch den Tod übers-  
 windenden Beypflichtung und Lust.  
 Ihr Verstand an und vor sich selbst/  
 wiewol er gar wol weiß / daß GOTT  
 die Leute sehr lieb hat / so erkennet er  
 doch nun nicht würcklich weder daß er  
 weiß was er weiß / noch daß die Seele  
 GOTT den HERRN liebet ; Der Wille/  
 wo der wolte / könnte es dem Verstande  
 wol sehen lassen ; aber er will es nicht/  
 und verhänget mit nichten dem Ver-  
 stande eine so gefährliche Rücksicht auf  
 sich selber. Doch ist Wille und Ver-  
 stand ganz und gar eines Wesens mit  
 einander in der Seele / drum sind fast  
 unzertrenlich wie ihre Wirkungen / so  
 auch ihrer beyder Bewirckungen / un-

ter diesen aber vornehmlich die/ so hoch geistlich sind als diejenige/ ist wovon wir gegenwärtig handeln. In derselbigen ist Gott einzig und allein der Wirkende // der die Seele unterweist und lehret/ leitet und führt: Die Seele aber hat gnug zu thun mit Empfangen und Einnehmen eines so überflüssig-reichen Seegens himmlischer Güter/ womit sie gleichsam überströmet wird/ welche sind der Göttliche Zug/ und die Göttliche Liebe. Schau denn die Seele ihren HErrn und Gott nur lieb- und freundlich wiederum an/ und werffe auff ihn zurück die Pfeile seiner Liebe / davon sie überglücklich verwundet ist: Suche sie alsdenn nur nicht etwas anders in Gedancken zu nehmen/ als was er selbst ihr eingießet. Sie wehle nur ja keine andere Materie der Andacht/ sondern sey vergnügt mit derjenigen / die ihr ohneweilt

wehlt und ohngesucht geschencket wird.  
 Dabey harre und warte sie des HErrn  
 in grosser Stille/ Einfalt und Auff-  
 richtigkeit. Ein verliebter Blick ih-  
 rer Augen redet alsdenn mehr vor ihm/  
 als sonst ein starckes Geschrey. Ist  
 er doch alsdenn würcklich schon begrif-  
 fen/ seine Gaben auszutheilen und die  
 Seele mit seiner Liebe an sich zu ziehen:  
 so empfangen sie denn seine Gaben/ und  
 lauffen in Liebe zu ihm/ und unterwerf-  
 fen sich ihm ganz und gar: so wird als-  
 denn seine Liebe mit ihrer Liebe ver-  
 einiget/ und beyder Wille ein Wille  
 werden.

Würde allhie die Seele selbst wol-  
 len zu Wercke schreiten/ und das bloß-  
 stille und übervernünftliche auff Gott  
 harren nicht aushalten; so würde sie  
 sich nur selbst berauben des grossen  
 Segens/ den der HErr seinen friedlieb-  
 enden Auffwartern in der Stille mit-  
 theis

theilet. So sey nun wol zu frieden  
 liebe Seele/ und harre des HERRN/  
 und bleibe bereit zu hören/ was er re-  
 den wird in dir. Sein Wort erschäl-  
 let nicht als nur in Zeit und Ohrt da  
 alles stille und ledig ist: Ist aber ein  
 Herz angefüllet mit specialen Erwe-  
 gungen und Vernunfft-Schlüssen und  
 hänget denenselben nach/ so ist nicht al-  
 lein der Raum eingenommen/ sondern  
 es ist auch gewaltiges Geräusche da/  
 so daß der HERR seine Wohnung  
 daselbst nicht machen noch sein Wort  
 sprechen kan. Gewiß/ es sey dann  
 daß, die Seele Gott ihrem HERN in  
 diejenige Wüste und Einöde folge und  
 beybleibe/ in welche er sie führet/ sonst  
 geschiehts nicht / daß er seinem Ver-  
 sprechen nach Hos:2/14. freundlich mit  
 ihr rede.

Alle ihre Sorgen und alle küm-  
 merliche Überlegungen mag die Seele  
nur

nur getrost wegwerffen und fahren lassen/wenn der HERR in seine Ruhe sie einführet. Nur in recht verliebter und höchst einfältiger Weise hebe sie ihre Augen auff zu ihn; Vergesse ihrer selbst / und alles was auff Erden ist; und genieße der Ruhe / wehrend der Lust-Bezeugung des Königes an ihrer Stille. Sein Wolgefallen bleibe ihr Leben/ so gar/ daß sie nichts / als nur seinen Befehl / zu verrichten entschlossen sey.

Diejenige süße Empfindlichkeiten/ so ihr entstanden / wenn sie etwa Gesichte oder andächtige Betrachtungen gehabt / sind nunmehr nicht ihr Trost und Aufenthalt. So bald sie die Herrlichkeit der Ruhe Gottes in ihr erkannt/ ist sie wol zu frieden/ daß ihr Geist gänzlich befreyet und aller Stützen entblößet dem HERRN geheiliget sey. Sie spricht mit Habacuc

2/I. Wie steh ich auff meiner Hut/und trete auff die Beste meiner Kräfte und Sinnen/ umb zu untertreten alle ihre Regungen und Bewegungen/ und schaue/und sehe zu/was mir gesagt wird werden/und höre was der Herr reden wird in mir. Hingegen ist ohnmöglich / daß in einer Seele / die an Empfindung der innerlichen Süßigkeiten noch klebet / die Stimme der Weißheit solte können gehört werden. Nicht zwar/ als wäre das Gehör der Weißheit ohne einige süße Empfindung: Sondern es ist vielmehr dasselbe an sich selbst so fein und lieblich/ daß es durch der Seelen Lust an Empfindung der Süßigkeit geschmälert würde werden. Aber der Seelen Lust an der Weißheit selbst ist nicht unrecht.

Drum so setze sich die Seele zur Ruhe / und ziehe sich nimmermehr ab von

von der Unruhe/ welche entsethet beides aus der Begierde süßer Empfindungen zu genießen/ als auch aus dem Vorwitz eigene Überlegungen zu führen. Nichtes weder von oben noch von unten lasse sie sich bekümmern/ sondern werffe alle ihre Sorge anff Gott/ der sorget für sie/ und führt sie in die Wüste/ da er freundlich mit ihr redet. Je williger sie denn ist/ ihm dahin nachzulassen / und sich ihm ganz zu ergeben/ je reicher überströmet sie und gieffet sich in sie sein Geist der Weißheit/ der da ist liebreich/ ruhig/ einfältig/ klug/ sanfft und ewiger Friede selbst. Was Gott alsdenn in der Seele wircket / ist ein unschätzbar Gut / mehr denn man solte messen. Er bauet in solcher Seele ein übervernünftliches Gebäude / allerdings nach seinem Wolgefallen. Solchem seinem Vorhaben aber ist allezeit wi-

widerlich euer eigener Begriff und Meinung: Drum solt ihr dieselbe creuzigen und tödten. Solches ist euere Pflicht. Gottes aber ist das Werk/ euch zu übersinnlicher Glückseligkeit zu leiten durch Mittel welche euch unbekusst. Als David in den Stand des Göttlichen Friedens kam/ sang er: Gott mein Herz hat sich weit ausgebreitet. Sorge beängstiget das Herz; Ruhe aber breitet es aus. So breitet sich denn auch in dieser heiligen Ruhe die Seele zumahl sehr weit aus/ und wird mehr als jemahls empfänglich der Göttlichen Liebe; Sie wird durch und durch glüend von diesem Liebes Feuer/ und all ihr Sichten und Trachten zerschmelzet/ so zu reden/ und zerlässet sich in dem Göttlichen Willen. So gar wird denn ihr Wille mit dem Willen Gottes vereinbahret/ und demselben gleichsam einverleibet. Wie  
 kön

Könte sonst Gott in ihr alles in allem  
seyn/ wenn sie noch einiger maßen ei-  
gensinnig bleibe.

Was die zweyte Krafft der See-  
len/ nemlich den Verstand betrifft/ des-  
sen Vollkommenheit besteht darin/  
daß er mit der Göttlichen Weißheit  
vereiniget werde. Zu dem Ende müs-  
sen solche Mittel gebraucht werden/  
die eine Gleichheit zwischen beyden er-  
wecken. Nun aber ist die Göttliche  
Weißheit einfach und lauter/ allgemein  
und gewiß/ a priori alles ursprünge-  
lich erkennende/ und nicht beschränckt  
seynde die Dinge a posteriori aus ih-  
ren Erscheinungs-Gestalten zu urthei-  
len/ wie unser Verstand zu thun ge-  
wohnt ist. Der soll und muß denn  
auch solche seine betriegliche und schlipf-  
ferige Weise ablegen/ und nicht mehr  
nach dem Ansehen urtheilen; er muß  
sich nicht daran kehren/ daß ihm eine  
Crea-

Crea

Creatur so oder so vorkommt / er muß  
 seinem eigenem Gefühl und Meinung  
 gar nicht trauen ; Denn es sind Bil-  
 der von seiner mit Sünden ganz be-  
 fleckten Einbildungs-Krafft geschmit-  
 zet / die deswegen nicht besser wehrt  
 seyn als zerschmettert zu werden am  
 Stein der Vergessenheit. Keine  
 dergleichen Bilder / auch kein nach der-  
 gleichen fornen gemachter Unterschied  
 und Begriff / nützen das allergeringste  
 nicht umb G O T T zu lernen ken-  
 nen. Einfach und general / lauter  
 und unanstößig / ohngemodelt und  
 ohngebildet muß das Wissen seyn/  
 daß G O T T gut ist / so ist der Ver-  
 stand geschickt zur Vereinigung mit der  
 Göttlichen Weisheit.

Und wenn denn auch die dritte  
 Krafft / nemlich das Gedächtnis / wie-  
 derum soll gelencket werden zu seinem  
 ersten Adel und Vollkommenheit / so  
 muß

muß/ gleich wie der Wille mit Got-  
 tes Liebe/ und der Verstand mit Got-  
 tes Weißheit/ also dieses mit Gottes  
 Allmacht vereiniget werden. Gleich-  
 wie Gott bey sich selbst von Ewigkeit  
 heiliglich beschleußt/ was seine Allmacht  
 hervorbringet / und aber durch derer  
 Unterscheid nicht Trennung leidet sei-  
 nes einfachen Rathes : So soll auch  
 die Seele in ihrem Gedächtnis keine  
 andere als nur ewige Bilde hegen/ und  
 alle zeitliche und durch ihres Leibes-  
 Sinnen eigenommene Bilde ausschaf-  
 fen/ und deren wieder vergessen / wie  
 schon oben gesagt ist. Denn wenn  
 die Gedächtnis solcher Gestalt aller  
 fantastischen Einbildungen vergießet/  
 so wird der Verstand nicht Versuchung  
 leiden auff dergleichen Bilder zu refle-  
 ctiren ;! Das wird eine grosse Hülffe  
 seyn zu Erlangung und Bewahrung  
 der nöthigen Ledigkeit von allem was  
 die

die Ruhe der Seelen stören kan. Nur allein das Bilde des Mensch-gewordenen Gottes/ der da ist der Weg / die Wahrheit und das Leben / ist allemweg beyzubehalten und mit nichten aus den Augen zu setzen. Und da des Willens die Liebe und des Verstandes eigen ist der Glaube; so ist der dritten Krafft die Tugend der Hoffnung. Mit selbiger schmücke sich das Gedächtnis/ so wird es nicht kahl stehen/wenn es alle irdische Bilder vertrieben hat. Wenn auch schon nach geschעהener Austreibung eben dasselbe oder andere Bilde wieder einschleichen/ verzage nicht/o liebe Seele/ sondern treibe sie inmer wieder aus. Du must zwar dencken an dasjenige/ was du zu thun oder zu lernen verbunden bist/ dencke solches aber nicht länger/ als du es zu dencken verbunden bist/ und dencke es ohne Wolgefallen oder Mißfallen/wenns wol oder nicht von statten gehet.

F I N I S